

Breslauer Zeitung.

Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerh. pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühren für den Raum einer sechszeiligen Zeitungszeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 103. Morgen-Ausgabe. Siebenundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 11. Februar 1886.

Preisbewegung einiger Hauptartikel im Großhandel.

Die „Voss. Ztg.“ theilt eine nach den Mittheilungen des kaiserlichen statistischen Amtes angefertigte Aufstellung der Durchschnittspreise einiger Hauptartikel im Großhandel der Jahre 1880/85 und des Jahres 1885 mit. Im Jahre 1880 trat der neue Zolltarif in Kraft. Der Preisdruck hat sich seitdem für die meisten Artikel ununterbrochen entwickelt. Die niedrigsten Preise fielen fast überall in das Jahr 1885 und in dem Jahre 1885 theilweise in den December. Die ganze seit 1880 stattgehabte Bewegung hatte eine gemeinsame Richtung und traf am meisten landwirthschaftliche und Montanproducte, von den letzten Steinkohlen ausgenommen. Die Ausschließung neuer Produktionsgebiete und Verminderung des Verbrauchs (besonders von Roheisen) wirkten mit einer den letzteren übersteigenden Production zusammen, um den Preisdruck hervorzuheben. Die großen Verschiedenheiten in der Abwärts- und wo eine solche nicht vorliegt, auch der Aufwärtsbewegung zeigen, daß neben den allgemeinen auch besondere Gründe für die gesamte Preisbewegung bestimmend waren. Die ganze Aufstellung macht einen ungünstigen Eindruck, sie zeigt, daß eine bessere Gestaltung der Verhältnisse am Jahreschluß nicht erkennbar war, daß sogar, wie bei Rohzucker, die im Jahre 1885 erreichten höchsten Preise, ungeachtet der reducirten Production, bis zum Jahreschluß erheblich nachgeben mußten.

Es folgt zunächst die Aufstellung der Durchschnittspreise der Jahre 1880/85 und die der Preisbewegung im Jahre 1885 folgen. In der Preisbewegung des Jahres 1885 sind dieselben Qualitäten und Quantitäten wie in der ersten Aufstellung zur Grundlage genommen worden.

per 1000 Kgr.	1885	1884	1883	1882	1880
Weizen Berlin	M. 160,90	162,20	186,06	204,20	217,85
Roggen Berlin	= 140,56	143,31	144,67	152,29	187,89
Gerste Breslau	= 124,71	134,06	130,23	133,01	153,31
Mais Breslau	= 138,33	142,41	145,54	153,54	149,09
Hafer Berlin	= 134,18	131,26	128,08	132,41	147,95
Kartoffeln Berlin	= 21,04	25,07	34,77	27,00	—
per 100 Kgr.					
Weizenmehl Köln	= 23,45	23,94	27,19	29,91	31,40
Roggenmehl Berlin	= 19,27	19,63	20,42	21,34	25,99
Rübböl Berlin	= 47,69	55,47	40,02	58,51	54,17
Melasse Magdeburg	= 5,18	6,19	8,52	8,55	—
Rohzucker Magdeburg	= 47,78	46,80	59,91	64,05	64,08
Raffinade Halle a. S.	= 60,44	62,69	75,83	81,52	80,73
Kaffee Hamburg	= 79,59	93,14	86,84	81,26	126,53
Reis Bremen	= 20,55	21,77	21,81	21,68	26,59
Schmalz Bremen	= 70,92	84,14	100,25	118,69	84,67
Baumwolle Bremen	= 109,58	115,35	109,44	127,11	132,58
Wolle Berlin	= 267,50	315,33	330,00	330,00	355,00
Ganz Lübeck	= 59,13	59,83	52,67	49,25	51,00
Blei Berlin	= 23,35	23,08	26,88	29,77	33,35
Kupfer Berlin	= 106,46	125,58	141,27	146,81	149,08
Zinn Breslau	= 26,08	27,20	28,60	—	33,79
Zinn Frankfurt	= 179,13	174,25	195,08	214,71	181,02
Roheisen per 1000 Kgr.:					
Breslau Rüböl	M. 48,30	54,48	57,79	66,08	66,75
Dortmund Bessmer	= 45,77	53,08	60,63	70,08	78,67
Hamburg Schottisches	= 61,50	65,98	70,17	72,89	74,59
Stückkohle per 1000 Kgr.:					
Berlin	M. 17,50	17,97	18,65	18,52	18,53
Breslau	= 5,93	6,12	6,17	6,27	6,27
Dortmund	= 5,11	5,46	6,00	5,63	5,99
Eisen	= 5,63	5,22	5,88	5,77	5,85
Naarbrücken	= 7,60	7,62	7,80	7,51	—
Petroleum per 100 Kgr.:					
Hamburg	M. 14,88	15,63	15,82	14,71	17,22
Thee pro 1 Kgr.:					
Hamburg	M. 2,35	2,40	2,50	2,51	—
Rohseide Grefeld	= 45,25	49,33	49,75	51,50	48,92
Baumwollengarn Grefeld	= 4,35	4,91	5,03	5,91	5,31
Leinwand Grefeld	= 2,24	2,16	2,15	2,15	2,30
Kartoffelspiritus per 10 000 L.:					
Berlin	M. 41,65	47,59	53,40	48,75	60,73
Heringe per Tonne zu 150 Kgr.:					
Stettin	M. 28,17	30,21	36,92	33,58	37,08

Die Preisbewegung im Jahre 1885.

	Januar	Höchst. Niedrigst.	Jahrespreis	Dechr.	Gesammit-Durchschnitt
Weizen	159,40	174,00	146,55	146,55	160,90
Roggen	143,50	147,80	129,30	129,30	140,56
Gerste	126,50	126,50	120,40	121,40	124,71
Hafer	140,80	143,40	125,50	126,25	134,18
Kartoffeln	22,50	25,00	16,67	17,50	21,04
Rübböl	50,60	57,20	44,08	45,50	47,69
Kartoffelspiritus	42,70	43,46	37,70	39,75	41,65
Rohzucker	39,66	53,46	39,66	49,45	79,59
Kaffee	87,00	87,00	74,00	74,00	79,59
Reis	20,50	20,25	20,00	20,00	20,55
Baumwolle	114,58	117,33	98,93	98,93	109,58
Wolle	22,00	25,00	22,00	24,50	26,75
Kupfer	117,50	117,50	96,00	96,00	106,46
Zinn	—	27,20	24,90	—	26,08
Roheisen:					
Breslau	58,00	60,00	52,50	52,50	56,54
Dortmund	47,25	47,25	41,00	41,00	44,17
Düsseldorf	61,00	61,00	54,50	54,50	58,42
Hamburg	66,30	66,30	58,00	58,00	58,00
Petroleum	14,62	15,56	14,25	14,78	14,88
Stückkohle:					
Breslau	6,60	6,60	5,60	6,00	5,93
Dortmund	5,10	5,20	5,00	5,00	5,11

Deutschland.

— Berlin, 9. Februar. [Die Pfändung von Eisenbahnbetriebsmitteln.] Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf, betreffend die Ungültigkeit der Pfändung von Eisenbahnbetriebsmaterialien, nunmehr zugegangen. Ein Antrag auf Erlass dieses Gesetzes ist beim Bundesrathe seitens der bayerischen Regierung schon vor langer Zeit eingegangen, und wenn er erst jetzt zur Vorlegung eines Gesetzentwurfs geführt hat, so darf man wohl daraus folgern, daß die verbündeten Regierungen sich den Bedenken nicht verschlossen haben, zu denen er Anlaß geben muß. Der Antrag ist nicht hervorgegangen aus Uebelnahmen, welche sich in Folge der Pfändung von Betriebsmitteln inländischer Eisenbahnen ergeben haben könnten, sondern er ist mit Rücksicht auf die ausländischen oder richtiger auf die österreichischen Eisenbahnen erfolgt, welche die von ihnen den deutschen Gläubigern gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllen wollen und in dieser Nichterfüllung durch die österreichische Gesetzgebung geschützt werden. Gewisse österreichische Eisenbahnen sind

zweifellos die Verpflichtung eingegangen, in Deutschland ihre Coupons in deutscher Goldwährung einzulösen, weigern sich aber, gestützt auf die österreichische Gesetzgebung, dieser Verpflichtung nachzukommen. Da die österreichischen Gerichte nicht in der Lage sind, zu Gunsten der deutschen Gläubiger zu entscheiden, so bleibt diesen nichts anderes übrig, als sich an diejenigen Vermögensobjecten ihrer Schuldner zu erholen, die sich im Bereiche der deutschen Gerichte befinden, d. h. also, das tollende Material dieser Bahnen, sobald es über die deutsche Grenze kommt, mit Beschlag zu belegen. Daß dieser Zustand, in Folge dessen die österreichischen Bahnen dazu übergegangen sind, ihre Wagen und Locomotiven gar nicht mehr über die Grenze gehen zu lassen, namentlich der bayerischen Eisenbahnverwaltung sehr viele Unbequemlichkeiten verursacht, ist sicher, ob es aber deshalb zu billigen ist, daß deutschen Reichsangehörigen die einzige Möglichkeit, ihre Forderungen zur Geltung zu bringen, genommen werden soll, ist eine Frage, deren Bejahung uns sehr zweifelhaft erscheint. Die in der Begründung des Entwurfs gezogene Analogie mit Posten u. dgl., die durch das Reichspostgesetz von der Beschlagnahme befreit sind, ist ganz verfehlt, da es sich dort um Gegenstände handelt, die von einer Reichsverwaltung in Benutzung genommen sind, während in dem vorliegenden Entwurfe nur ausländische Eisenbahnbetriebsmittel in Betracht kommen. Es ist kein Fall der Beschlagnahme von Betriebsmitteln einer deutschen Eisenbahn, Staats- oder Privat-Eisenbahn, bekannt geworden, ein Bedürfnis im Interesse der deutschen Eisenbahnen ist also nicht vorhanden. Das Gesetz würde nur den österreichischen Bahnen zu Gute kommen, und da vermessen wir in der Begründung jede Andeutung darüber, daß die Reichsregierung etwa versucht habe, auf diplomatischem Wege auf die österreichische Regierung in dem Sinne einzuwirken, daß letztere ihre Eisenbahn-Verwaltungen zur Zahlung ihrer Schulden anhalte. Im deutsch-österreichischen Handelsvertrage vom 16. December 1878 war die Befreiung der Betriebsmittel schon einmal vereinbart worden, bei der Verlängerung desselben ist aber durch die Erklärung vom 31. December 1879 gerade diese Vereinbarung ausdrücklich außer Kraft gesetzt worden. Daß das Interesse des Verkehrs die Beseitigung der gegenwärtigen Zustände erheischt und von einer Fortdauer derselben noch größere Unzuträglichkeiten entstehen können, als jetzt schon vorhanden sind, ist gewiß zuzugeben, andererseits sind aber auch die Interessen deutscher Bürger zu berücksichtigen, die ihre wohlverworbenen Rechte nicht verlieren wollen. Ehe der Reichstag seine Entscheidung trifft, werden die Regierungen wohl noch eingehendere Mittheilung machen müssen, als die Begründung enthält.

[Die alten Herren des Bonner Corps „Borussia“] kamen vorgestern im Hotel Kaiserhof zu einem Festmahle zusammen. Prinz Wilhelm, der in Bonn zu den Bonnern gehalten hatte, war dazu erschienen. In seiner Festsprache hatte der Prinz, nachdem er das schwarz-weiß-schwarze Corpsband angelegt hatte, an der Mitte der in Hufeisenform gedeckten Tafel zwischen dem Oberstmarshall Fürsten zu Salm-Reifferscheid-Dyck und dem Präsidenten der Reichsbank v. Dechend Platz genommen. Den ersten Toast brachte Prinz Wilhelm auf den Kaiser. Seine Gedanken — so etwa sprach der „Voss. Ztg.“ zufolge der Prinz — sollten der Erinnerung gelten, und zwar demjenigen, was das Corps durchlebt und durchgemacht habe, wobei er stets an die preussischen Landesfarben anknüpfte, wie das Corps denn auch den Lohm und das Vordach habe, die Hohenzollernfarben Schwarz-Weiß-Schwarz zu tragen. Es sei nicht sein Amt und hier auch nicht der Ort, die Thaten des Kaisers zu schildern; die Ständen mit Flammenschrift in den Tafeln der Weltgeschichte eingegraben. „Wir Jüngeren sind stolz, dem Kaiser dienen zu dürfen, und blicken mit Stolz auf den Kaiser, der ihr Leben in seinem Dienste zubringen dürfen.“ Wenn wir uns fragen, wie es möglich war, daß der Kaiser das erreicht, wonach er gestrebt, so sei es das Gottvertrauen gewesen, das dem Kaiser sein Selbstvertrauen gegeben. Und dieses Beispiel wollen wir nicht vergessen. Wer als Soldat oder in einem sonstigen Beruf ihm diene, der möge bedenken, daß treu zu ihm zu halten die erste Pflicht. Dem Wohle Seiner Majestät des Kaisers und Königs bringe er das erste Glas. — Nachdem der Prinz dann den Kammerherren von Schröder zum Fuchsmajor ernannt und zu Füßen alle Diejenigen erklärt hatte, welche unter 37 Semester hatten, stand Herr v. Dechend auf, um eine Rede auf das Corps zu halten, die mit einem Hoch auf den Prinzen Wilhelm endete. Sodann erhob sich letzterer zum zweiten Mal und gedachte des Reichskanzlers Fürsten Bismarck als eines hervorragenden Corpsbruders, dem am 1. April v. J. die ganze Nation ihre Anerkennung gesollt. — Eine heitere Unterbrechung bildete das Fuchsglied. Die Reihe der Toaste setzte von Meyer-Almswilde fort, welcher den Senior des activen Corps, von Massow, leben ließ. Graf Herbert Bismarck dankte im Namen seines Vaters und leerte sein Glas auf die Ehrenmitglieder. Reg.-Präs. von Pilgrim pries Frauenliebe, Gastlichkeit und Familienglück, und sein Hoch galt der Frau Prinzessin Wilhelm. Herr v. Rauchsaupt erinnerte sich mit Begeisterung des Prinzen Friedrich Carl und forderte die Corpsbrüder auf, dem Andenken des so früh Dahingegangenen ein silbes Glas zu weihen. Herr von Schröder widmete seine Worte dem Fürsten Salm, worauf das Semesterreiben seinen Anfang nahm. Nach dem Fuchsglied gebot der Prinz zum letzten Mal Silentium und erklärte die Fidelitas für eröffnet.

[Ermittelungen für das Branntwein-Monopol.] Durch die Steuerorgane werden gegenwärtig zu Zwecken der Branntweinmonopol-Vorlage Ermittlungen angestellt, wie weit die einzelnen Branntwein-Brennereien von der nächsten Eisenbahnstation und von dem Sitz des Bezirks-Übercontroleurs entfernt sind. Diese Ermittlungen dienen zur Berechnung der Kosten, welche die Lieferung des Branntweins zur Eisenbahn bezw. zu den staatlichen Magazinen verursachen würden. Gleichzeitig soll angegeben werden, in welcher Art die Verbindung mit der nächsten Eisenbahnstation stattfindet, ob zu Wasser, ob auf Chausseen (Staats- oder Bezirksstraßen), ob auf chausseierten oder auf nicht chausseierten Landwegen u. s. w. Diese Angaben werden durch Karten illustriert, auf welchen die einzelnen Brennereien, die Sitze der Bezirks-Übercontroleure und die Straßen, welche die Eisenbahnen mit den vorgedachten Betriebsanstalten verbinden, sowie die in Betracht kommenden Eisenbahnstationen selbst eingezeichnet sind. Es werden diese Ermittlungen mit außerordentlicher Eile betrieben, da sie offenbar bei der Vertretung der Vorlage im Reichstage benutzt werden sollen.

[Der fünfte Congreß für innere Medicin] findet vom 14. bis 17. April 1886 zu Wiesbaden statt unter dem Präsidium des Herrn Geheimrath Leyden (Berlin). Folgende Thematika sollen zur Verhandlung kommen: Am ersten Sitzungstage, Mittwoch den 14. April: Ueber die Pathologie und Therapie des Diabetes mellitus. Referenten: Herr Stodvis (Amsterdam) und Herr Hoffmann (Dortmund). Am zweiten Sitzungstage, Donnerstag den 15. April: Ueber operative Behandlung der Pleuraperidone. Referenten: Herr O. Fränkel (Berlin) und Herr Weber (Halle). Am dritten Sitzungstage, Freitag den 16. April: Ueber die Therapie der Syphilis. Referenten: Herr Kaposi (Wien) und Herr Reisser (Breslau). Nachstehende Vorträge sind bereits angemeldet: Herr Thomas (Freiburg): Ueber Körperwägungen. Herr Kiech (Berlin): Aus dem Gebiete der Antipyrese. Herr Brieger (Berlin): Ueber Bromaine. Herr Ziegler (Tübingen): Ueber die Vererbung erworbener pathologischer Eigenschaften. Herr Fied (Wien): Ueber die Blutdruckschwankungen im Herzventrikel bei Morphemarkose.

[Simon May.] Die bekannten Klagesachen der Herren Rechtsanwalt Jonas und des Prof. theol. Dr. Straß gegen den Redacteur Simon May sind mit der Verurtheilung desselben durch die Strafkammern noch nicht definitiv beendet. Herr May hat die Revision gegen beide Urtheile eingelegt und es ist nicht unmöglich, daß die Strafkammern noch einmal mit diesen Angelegenheiten beschäftigt werden.

* Berlin, 9. Febr. [Berliner Neuigkeiten.] Das Pfannkuchen-Essen zur Fastnacht nimmt, wie das Correspondenzblatt der Berliner Bäder-Zeitung feststellt, von Jahr zu Jahr ab, während es sich zum Teller auf der alten Höhe zu erhalten scheint. War das Geschäft am letzten Sonntag auch kein brillantes, so war doch wenigstens kein Rückgang gegen das Vorjahr wahrnehmbar. Im Allgemeinen aber schrumpft die Pfannkuchensbäckeri in Berlin immer mehr zusammen, und von dem Leben und Treiben, wie es früher war, merke man nichts mehr.

Kiel, 8. Febr. [In der chirurgischen Klinik der akademischen Heilanstalten] forderte vor einigen Tagen Geheimrath Esmarck diejenigen Praktikanten, welche bereits einen Operationskursus durchgemacht hätten, auf, sich zu melden, da er beabsichtige, nunmehr wieder, wie früher, leichtere und einfachere Operationen von ihnen ausführen zu lassen. Während des ganzen vorigen Jahres hat nämlich Professor Esmarck in der Klinik sämtliche chirurgischen Operationen (im Ganzen mehr als 700) selbst ausgeführt und so durch die That das vielfach abstrahisch geübte Gerücht widerlegt, daß er nicht mehr in gewohnter Frische und Meisterschaft seine Kunst übe. Von der ungeborenen Arbeitskraft Esmarck's auf wissenschaftlichem Gebiete zeugt die eben erschienene dritte Auflage seines preisgekrönten „Handbuchs der chirurgischen Technik“. Von der Bedeutung, welche die chirurgische Klinik für die ganze Provinz hat, geben auch die Frequenzziffern der letzten zehn Jahre Kunde. Es wurden in diesem Zeitraum nicht weniger als 17 886 Kranke behandelt, davon 8211 im Hospital und 9675 ambulatorisch, ferner sind 6968 größere Operationen gemacht.

Oesterreich-Ungarn.

?? Wien, 8. Febr. [Der Zwiespalt im deutsch-liberalen Lager. — Aus dem ungarischen Parlamente.] Oeden, Polen, Slowenen und Clericale jubilierten in ihren Organen ob des im Schoße der deutsch-liberalen Opposition Dank der Bismarck-Resolution des deutschen Clubs zum Ausbruche gekommenen Zwiespalts. Und sie haben in der That alle Ursache dazu. Freilich glaubt kein Vernünftiger daran, daß dieser häusliche Zwiespalt je dazu führen könnte, daß etwa die „Deutsch-Oesterreicher“ Annäherungsversuche an den Grafen Taaffe machen würden. Eine solche Eventualität wäre für die Fractionen der Rechten eher zu fürchten als herbeizuwünschen. Aber sie wissen, daß sie dieselbe nicht zu fürchten haben, sie wissen, daß die Partei, welche unter der Führung eines Plener steht, das gegenwärtige System in Zukunft und bis an sein selbige Ende ebenso heftig und ebenso rückwärtslos bekämpfen wird, als bisher, und daß man daher auch fernerhin in allen großen und kleinen politischen Fragen, in denen es gilt, dem Grafen Taaffe Opposition zu machen, beide deutsch-liberalen Fractionen geschlossen wie ein Mann wird stimmen sehen. Wenn die zur Bekämpfung des Deutschthums und des liberalen Gedankens mit einander verbündeten Parteien trotzdem ihre Freude über den Zwiespalt unter ihren Gegnern nicht verhehlen, so haben sie einen hinreichenden Grund dafür in der klaren Erkenntnis, daß kein Ereigniß geeigneter war, die Möglichkeit einer Ablösung ihres Regimes durch das der Deutsch-Liberalen in unabsehbarer Ferne zu rücken. Sie fühlen sich nun wieder fest auf ihren Plätzen, und gar bald wird der österreichische Steuerträger diese wiedergewonnene Sicherheit in einigen neuen Anforderungen der stets begehrlichen Herren aus Galizien an den Staatsfiskus zu spüren haben, während die Czechen ihrerseits nicht verfehlen werden, mit neuen nationalen und staatsrechtlichen Forderungen hervorzutreten. Die Krise im deutsch-liberalen Lager ist eigentlich noch latent. Die Eingeweihtesten wissen nichts Sicheres über das künftige Verhältnis der beiden Clubs zu sagen. Der Vorstand des Deutschen Clubs hat die Absage-Resolution der Deutsch-Oesterreicher mit der Publication eines Communiqués beantwortet, in dem mit einer gewissen Verbohrtheit an der formalen wie an der meritorischen Berechtigung der Bismarck-Aktion des Clubs festgehalten wird, wiewohl es der Clubleitung nicht unbekannt sein konnte, daß diese Action im eigenen Schoße große Unzufriedenheit hervorgerufen hat, die sich sogar in einigen Austrittserklärungen Luft zu machen drohte. Diese Austrittserklärungen gelang es bisher zu verhehlen, verhindert sind sie noch nicht. Heut Abends halten beide Clubs Beratungen, die wohl zur Klärung der Situation beitragen werden. — Von nicht geringem Interesse sind gerade in diesem Augenblicke die Debatten im ungarischen Reichstage. Während in Oesterreich die zur Führung berufenen Deutschen bei Seite geschoben werden und die slavische Coalition es nicht einmal dulden will, daß die deutsche Sprache als Staatssprache coofficiert werde, hören wir in Ungarn sowohl den Ministerpräsidenten Tisza, als die hervorragendsten Führer der Opposition Worte sprechen, die — wie ein hiesiges Organ sehr treffend bemerkte — gleich ebenso vielen Hammerschlägen auf das bei uns herrschende System fallen. Denn in Ungarn wird, gegenüber den Aspirationen der Serben und Rumänen, von dem ersten Rath der Krone verkündigt, und die Opposition stimmt rückhaltlos zu, daß eine Staatssprache die Grundbedingung eines jeden Staatswesens sei, und daß diejenige Nation, welche einen Staat gegründet hat, auch berufen sei, die führende Rolle in demselben zu übernehmen. Und die beiden Staaten, in denen nach so gegensätzlichen Principien regiert wird, unterstehen demselben Scepter und sind mit einander in der innigsten wirtschaftlichen und politischen Verbindung! Wahrlich, Oesterreich ist und bleibt ein Unicum unter den Staatengebilden des Weltalls.

[Hochzeit im österreichischen Kaiserhause.] Am 28. d. M. wird in Wien die Vermählung der Erzherzogin Maria Theresia, Tochter des Erzherzogs Karl Salvator, mit dem Erzherzog Karl Stephan gefeiert werden. Die Vorbereitungen zu diesem kaiserlichen Familienfeste sind nahezu vollendet. Es bedarf keiner Versicherung, daß das Brautpaar glänzende Geschenke erhalten wird. Das reichste wird wohl dasjenige sein, welches der Erzherzog Albrecht, der Oheim des Bräutigams, diesem widmet. Es besteht in zwei großen Gütern, welche Erzherzog Albrecht am Vorabend der Trauung auf den Namen seines Neffen ins Grundbuch eintragen lassen wird. Das Kronprinzenpaar schenkt dem Bräutigam, welcher in der Marine dient, einen reich mit Diamanten besetzten Anker, der Braut ein in Blumenform ausgeführtes Brillant-Diadem und ein aus Diamanten und Smaragden zusammengesetztes Corset. Andere Mitglieder des Kaiserhauses widmen dem Brautpaar ebenfalls kostbare und glänzende Geschenke, durchweg Schmuckstücken mit seltenen Edelsteinen und in prächtiger Ausführung. Ueber die Geschenke des Kaiserpaares wird noch Stillschweigen beobachtet. Es ist offenbar auf eine Ueberrasschung abgesehen. Der gesammte Trouseau der erzherzoglichen Braut, der fast ausnahmslos in Wien hergestellt wurde,

wird vor dem Hochzeitstage zur Besichtigung dem Publikum freigegeben werden.

R u s s l a n d.

St. Petersburg, 7. Febr. [Das türkisch-bulgarische Uebereinkommen. — Die Agitation der Slavophilen gegen den Fürsten Alexander. — Bevorstehender Besuch des Großherzogs Ludwig von Hessen-Darmstadt. — Die Krankheit der Großfürstin Alexandra. — Elektrische Beleuchtung.] Das türkisch-bulgarische Uebereinkommen findet hier sehr wenig Anklang. In den slavophilen Kreisen wirft man den Bulgaren und hauptsächlich ihrem Fürsten vor, ihrer ganzen Vergangenheit ins Gesicht geschlagen zu haben, indem sie sich ihrer alten und traditionellen Bebrückerin, der Türkei, in die Arme geworfen. Dabei lassen es die Slavophilen aber auch nicht an Anspielungen fehlen, die Schuld an dieser Sachlage liege zum großen Theile an der russischen Diplomatie, die der historischen Aufgabe Rußlands, Befreier und Schützer aller slavischen und christlichen Völker der Türkei zu sein, in dem bulgarischen Zwischenfalle nicht Genüge geleistet habe. Die russische Presse betrachtet das türkisch-bulgarische Uebereinkommen mit schlecht verhehltem Mißvergnügen. Die „Moskowskaja Wedomosti“ sehen in demselben einen Sieg der diplomatischen Gewandtheit Saltsburg's, der es fertig gebracht hat, der Türkei größere Rechte über Bulgarien zu verschaffen, als sie nach dem Berliner Vertrage besaß, und es so einzurichten, daß Fürst Alexander, indem er in ein engeres Unterthans-Verhältnis zu dem „tödtlichen (nicht mehr franten) Mann“ tritt, im Grunde genommen sich ganz zur Verfügung Englands stellt. Inzwischen wird Bulgarien eine englische, gegen Rußland errichtete Citabelle auf der Balkanhalbinsel genannt. Uebrigens meint das Moskauer Blatt, die Sache sei noch nicht abgemacht, da Abänderungen an den Bedingungen des Berliner Vertrages nicht rechtskräftig werden können, so lange Rußland nicht seine Zustimmung dazu gegeben habe. Und für Rußland sei jede Verletzung einer durch seine Waffen geschaffenen und von ihm garantierten Sachlage gleichbedeutend mit einem feindlichen Einfall auf sein Gebiet. Wenn auch Herr Katkow in letzter Zeit nicht mehr ganz so gut, wie früher, bei Hofe angeschrieben ist — er hat viel Mißfallen erregt durch seine heftigen und nicht immer ehrlichen Angriffe auf den Finanzminister Bunge — so ist doch seine Auslassung gewiß nicht ohne Bedeutung. — In nächster Zeit wird der Großherzog Ludwig von Hessen-Darmstadt der Vater der Großfürstin Elisabeth Feodorowna (Alice), Gemahlin des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch, hier erwartet. Großherzog Ludwig ist bekanntlich der Oheim des Fürsten von Bulgarien und deshalb vermuthet man, Hauptzweck seiner Herkunft wäre, eine Versöhnung seines Neffen mit dem Kaiser Alexander zu Stande zu bringen. — Die Weltausstellung in Petersburg hat mit dem großen Halle bei Hofe am 4. Februar begonnen und ist jetzt in vollem Gange, trotz der Gerüchte über den Tod der Großfürstin Alexandra Petrowna, der Gemahlin des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch des Väterchen. Die Großfürstin leidet seit Jahren an einem hartnäckigen chronischen Uebel und seit einiger Zeit ist ihr Zustand ein äußerst bedenklicher, so daß man täglich die Nachricht von ihrem Ableben erwarten kann. Am Tage des Falles und auch noch am folgenden Tag wurde allgemein versichert, die Großfürstin sei gestorben und der Fall habe nur stattgefunden, weil keine Möglichkeit mehr vorhanden gewesen sei, denselben abzustellen. Die Gerüchte kamen von so kompetenter Seite, daß Niemand an der Wahrheit derselben zweifelte. Jetzt wird gemeldet, die Großfürstin sei aus der tiefen Schlafzarge erwacht, die Anlaß zu dem Gerüchte von ihrem Tode gegeben haben. — Die Tagesfrage in Petersburg ist die elektrische Beleuchtung. Die Firma Siemens und Halske beleuchtet versuchsweise die zwei Hauptstraßen Petersburgs, den Newski Prospect und die Große Morskaja. Gestern sollten die prächtigen elektrischen Laternen verlöschen, weil der Stadtmagistrat während fast eines ganzen Jahres nicht Zeit gefunden hatte, sich zu entschließen, ob ein Vertrag mit Siemens und Halske abgeschlossen werden sollte. Da, in der zwölften Stunde, erklärte die Versammlung der Stadtverordneten einstimmig, die Beibehaltung der elektrischen Beleuchtung sei wünschenswerth und den Gegnern der Elektricität im Magistrat blieb nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiele zu machen, und mit der Firma Siemens und Halske ein vorläufiges Abkommen bis zum 1./13. Mai d. J. zu treffen.

L o b e - T h e a t e r.

„Ein Tropfen Gift.“

Die beiden wirkungsvollen Blumenthal'schen Lustspiele „Der Probepfeil“ und „Die große Glocke“ haben neben ihren sonstigen Vorzügen das Verdienst, das Wesen der „Programm-Dramatik“ höchst anschaulich erläutert zu haben. Man nimmt einen gewandten Menschen, der sich in der Welt und in der Gesellschaft umgesehen und Lebensweisheit genug angesammelt hat, um dieselbe zu einem allgemein gültigen Erfahrungssatze verdichten zu können; stellt diesen Menschen in die Exposition eines Lust- oder Schauspiels und läßt ihn an dieser geeigneten Stelle das fragliche Axiom entwickeln. Damit ist dem Publikum das Programm eingehändigt, welches vom Anfang des zweiten Actes an abgepielt wird. Im „Probepfeil“ giebt Baron von der Egge die Parole aus, nach der sich die Handlung des Stückes als Beweis dafür vollzieht, daß Amor erst ritt, ehe er ernstlich verwundet. In der „Großen Glocke“ ist es der Maler Murnier, nach dessen Angaben programmäßig durchgeführt wird, daß die auf die bewegliche Frauenzunge gestülpte Reclame Alles vermag. Im „Tropfen Gift“, der die Specialität der Programm-Dramen um eine Nummer vermehrt, übernimmt es der Freiherr von Mettenborn, die durch die Fabel des Schauspiels zu erweisende These zu entwickeln, daß bei der Scandalucht der Gesellschaft ein einziger Schatten von Verdacht, auf die Makellosigkeit des Rufes eines Ehrenmannes geworfen, hinreicht, die gesellschaftliche Stellung desselben zu untergraben und das tiefste Herzeleid über ihn und seine Familie zu bringen, wie dies z. B. schon Laube's „Böse Zungen“ so bereits dargeboten haben. Ein viel commentirter Artikel einer Revue, der den Grafen Bahlberg, den ehemaligen Minister eines deutschen Herzogs, eines schweren Verbrechens bezichtigt, dient dem Dichter als Fundament seines dramatischen Gebäudes. Der Herzog hat vor dem Kriege 1866 einen geheimen Vertrag mit Oesterreich gegen Preußen abgeschlossen. Dieser Vertrag ist an Preußen verfallen worden, und da von der Existenz desselben im ganzen Herzogthum nur der Herzog und Graf Bahlberg etwas wußten, so konnte kein Anderer als dieser den Verrath begangen haben, der dem Herzog Krone und Land gekostet. Dies der Inhalt des Artikels der Revue, der, ohne Bahlberg zu nennen, doch durch allerlei zarte, wohlberechnete Anspielungen den ehemaligen kleinstaatlichen Minister unfehlbar als den Verräther kennzeichnete. Und was das Schlimmste war, der Verfasser des Artikels stellte einen zweiten in Aussicht, in welchem die Compromittirung Bahlberg's noch deutlicher, noch rücksichtsloser zu erwarten stand. Das ganze aufregende Schauspiel hätte nun schon in seinen Anfängen erstickt werden können, wenn Bahlberg es mit dem Bewußtsein seiner

Unschuld und mit der Unantastbarkeit seiner Ehre vereinbar gehalten hätte, gegen den Verfasser des schmähschen Artikels sich öffentlich zu rechtfertigen, oder den feilen Mitarbeiter der Revue durch eine anständige Summe zum Schweigen zu bringen, wozu dieser jedenfalls bereit war. Aber das eine wollte Bahlberg nicht, und das andere konnte er nicht wohl thun. Und so that denn der Tropfen Gift seine Wirkung. In der Gesellschaft zirkelte man sich's schadenfroh zu, daß Bahlberg ein Verräther sei; die beabsichtigte Verlobung der jüngeren Tochter Bahlberg's, Liddy, mit dem Lieutenant Bruno von Wendlingen, findet ein Hinderniß in der begreiflichen Abneigung der Eltern Bruno's, mit der Familie Bahlberg's verwandtschaftliche Beziehungen einzugehen. Im Hause der Bahlberg's giebt es viel herzbrechenden Kummer, viele heiße Thränen. Am tiefsten empfindet die Demüthigung die ältere Tochter Bahlberg's, die Baronin von Weidg's, sie, die an dem Vater mit der ganzen Gluth frommer Kindesliebe hängt. Und darum kann sie's auch nicht glauben, daß er schuldig ist. Den Freiherrn von Mettenborn, der sie in metaphysischer Bosheit mit dem Gedanken quält, daß der Vater dennoch sich werde von dem schrecklichen Verdachte reinigen müssen, wenn anders nicht für wahr gelten solle, was sich die Gesellschaft zu raunt, haßt sie aufs Tiefste, und sie haßt ihn um so mehr, als er sich den Anschein giebt, ihren Vater „retten“ zu können, wo derselbe keiner Rettung bedarf. Die unsympathische Rolle, die Mettenborn spielt, wird dadurch noch abstoßender, daß er, der Gertha liebt, als der vermeintliche Ketter Bahlberg's, sie, die Gattin eines Andern, sich geneigt zu machen hofft. Aus dem deprimirten Wirrwirre, die den Zuschauer mit einer von Unmuth nicht freien Theilnahme an den Schicksalen der Familie Bahlberg erfüllen, bahnt sich der Dichter den Ausweg nun in der Weise, daß er den Jago des Stückes, den Freiherrn von Mettenborn, die hinterlassenen Papiere seines Vaters hinter den Coulissen durchstöbert und ihn aus der Lectüre derselben die Ueberzeugung von der vollen Unschuld Bahlberg's gewinnen läßt. In einer großen Scene des dritten Actes entpuppt er der Baronin die Resultate seiner Memoirenlectüre, in der niedrigen Hoffnung, ihr Herz gegen ihn im ersten Sammel der Freude sich erschließen zu sehen. Aber Gertha's Jubel nimmt einen so reinen, edlen, so herrlichen Ausdruck an, gießt so ganz in der beseligenden Wonne über die erwiesene Unschuld des geliebten Vaters, daß Mettenborn, aufs Tiefste bekümmert, über die Sträflinge seiner Neigung zu der reinen Frau völlig zerknirscht ist und in eine derartige Umwandlung von Edelmuth hineingeräth, daß er dem noch lebenden Sohn des verstorbenen Herzogs, dem Prinzen Karl Emil, die Memoiren seines Vaters einhändigt, damit auch der Prinz sich von

nun einen ziemlich richtigen Schluß auf die Gesamtzahl der Katholiken zu, da man gewöhnlich auf 25 Katholiken eine Taufe rechnet. Nach dieser Berechnung stellt sich nun die Anzahl der Katholiken in den einzelnen Provinzen wie folgt heraus: Provinz Baltimore 303 785, Boston 998 975, Chicago 582 175, Cincinnati 1 015 025, Milwaukee 624 385, New-Orleans 464 270, New-York 1 356 675, Oregon 40 300, Philadelphia 602 000, St. Louis 505 264, San Francisco 250 900, Santa Fe 197 423. Es ergäbe sich also eine Gesamtzahl von 6 932 873 Katholiken in den Vereinigten Staaten. „In Anbetracht der augenfällig zu niedrigen Schätzung mancher Diocesen“ führt das Blatt des Weiteren aus, „darf man wohl sagen, daß so beiläufig 7 000 000 Katholiken in den Vereinigten Staaten sind.“

Provincial-Beitung.

Breslau, 10. Februar.

Das zweite, in diesen Tagen ausgegebene Verzeichniß der bei dem preussischen Abgeordnetenhaus eingegangenen Petitionen führt mehrere Gesuche von pensionirten Beamten auf, u. A. von einem hiesigen Rechnungsrath a. D. und anderen Pensionären, welche beantragen, den vor dem 31. März 1882 pensionirten Staatsbeamten die Pension zu gewähren, welche sich für sie aus dem Gesetz von diesem Tage ergeben würde. Derartige Petitionen sind nun schon zu wiederholten Malen beim Abgeordnetenhaus eingereicht worden, so daß sich dasselbe vielleicht doch einmal veranlaßt findet, die Wünsche der Petenten einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen, wodurch bei einer günstigen Entscheidung vielen alten pensionirten Beamten eine große Freude bereitet werden würde. — Unter den mancherlei Petitionen ist diejenige von Bewohnern des Kirchspiels Düppel besonders interessant, desgleichen die eines Bahnhofs-Restaurateurs in St. Michaelsdonn und mehrerer Bewohner von Sonderburg, welche alle beantragen, ihnen für im Jahre 1864 erlittene Kriegsschäden Ersatz zu leisten. — Womit sich manche Rentiers oder Privatiers in ihren Mußestunden beschäftigen, geht aus der Petition eines dieser Kategorie angehörigen Einwohnern von Münster hervor, welcher darum bittet, ihm die Concession zum Vertriebe eines Heilmittels zu ertheilen. Ein Stiefel Familienroman entrollt ein Petent in Elberfeld, ein Weber. Er verlangt vom Abgeordnetenhaus, daß es „veranlasse, daß ihm seine aus dem väterlichen Hause entwundene, zum Katholicismus übergetretene Tochter wieder zugeführt werde.“ Welche Erfahrungen wohl den Architekten-maler Bechholdt in Gadow bewegen mögen, das Abgeordnetenhaus um ein Verbot gegen die sog. Schwemmcanaalisation anzugehen? — Der Grundbesitzerverein in Briesg beantragt, „den Grund- und Hausbesitz von Sonderlasten, welche auf demselben ruhen, zu befreien.“

Deutschlands wachsender Export nach Rumänien macht den Oesterreichern große Sorge. Der neueste österreichische Consularbericht aus Bukarest legt den österreichischen Handelskreisen eine größere Activität ans Herz, wenn einer weiteren Verdrängung der österreichischen Industrie aus ihren reichsten Absatzgebiete vorgebeugt werden soll und weist auf die Anstrengungen hin, welche Deutschland macht, um den Absatz seiner Industrieartikel in Rumänien und den Donauländern zu vergrößern. Es heißt in dem Bericht: „Der Import der verschiedenen Verbrauchsartikel aus Deutschland nimmt immer mehr und mehr zu und verdrängt zum Theil die gleichen Waaren österreichisch-ungarischer Provenienz. Thatsächlich ist die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn nach Rumänien zu Gunsten Deutschlands in letzterer Zeit nicht unwesentlich zurückgeblieben, eine Erscheinung, die der Aufmerksamkeit der betreffenden Kreise Oesterreich-Ungarns nicht genug empfohlen werden kann. Deutschland, ermuntert durch die bisher erzielten Erfolge, welche in analoger Weise auch in Bulgarien und Serbien stattfanden, macht nunmehr alle Anstrengungen, um in den Donauländern noch festeren Fuß zu fassen. An diesen Bestrebungen nehmen alle Factoren Theil und sollen noch weitere handels- und verkehrspolitische Maßnahmen in Vorbereitung begriffen sein, um den Güteraustausch zwischen Rumänien und Deutschland zu steigern. In einzelnen Artikeln, wie z. B. Eisen- und Eisenwaaren, haben die deutschen Fabriken bereits eine dominirende Stellung errungen.“

Unschuld und mit der Unantastbarkeit seiner Ehre vereinbar gehalten hätte, gegen den Verfasser des schmähschen Artikels sich öffentlich zu rechtfertigen, oder den feilen Mitarbeiter der Revue durch eine anständige Summe zum Schweigen zu bringen, wozu dieser jedenfalls bereit war. Aber das eine wollte Bahlberg nicht, und das andere konnte er nicht wohl thun. Und so that denn der Tropfen Gift seine Wirkung. In der Gesellschaft zirkelte man sich's schadenfroh zu, daß Bahlberg ein Verräther sei; die beabsichtigte Verlobung der jüngeren Tochter Bahlberg's, Liddy, mit dem Lieutenant Bruno von Wendlingen, findet ein Hinderniß in der begreiflichen Abneigung der Eltern Bruno's, mit der Familie Bahlberg's verwandtschaftliche Beziehungen einzugehen. Im Hause der Bahlberg's giebt es viel herzbrechenden Kummer, viele heiße Thränen. Am tiefsten empfindet die Demüthigung die ältere Tochter Bahlberg's, die Baronin von Weidg's, sie, die an dem Vater mit der ganzen Gluth frommer Kindesliebe hängt. Und darum kann sie's auch nicht glauben, daß er schuldig ist. Den Freiherrn von Mettenborn, der sie in metaphysischer Bosheit mit dem Gedanken quält, daß der Vater dennoch sich werde von dem schrecklichen Verdachte reinigen müssen, wenn anders nicht für wahr gelten solle, was sich die Gesellschaft zu raunt, haßt sie aufs Tiefste, und sie haßt ihn um so mehr, als er sich den Anschein giebt, ihren Vater „retten“ zu können, wo derselbe keiner Rettung bedarf. Die unsympathische Rolle, die Mettenborn spielt, wird dadurch noch abstoßender, daß er, der Gertha liebt, als der vermeintliche Ketter Bahlberg's, sie, die Gattin eines Andern, sich geneigt zu machen hofft. Aus dem deprimirten Wirrwirre, die den Zuschauer mit einer von Unmuth nicht freien Theilnahme an den Schicksalen der Familie Bahlberg erfüllen, bahnt sich der Dichter den Ausweg nun in der Weise, daß er den Jago des Stückes, den Freiherrn von Mettenborn, die hinterlassenen Papiere seines Vaters hinter den Coulissen durchstöbert und ihn aus der Lectüre derselben die Ueberzeugung von der vollen Unschuld Bahlberg's gewinnen läßt. In einer großen Scene des dritten Actes entpuppt er der Baronin die Resultate seiner Memoirenlectüre, in der niedrigen Hoffnung, ihr Herz gegen ihn im ersten Sammel der Freude sich erschließen zu sehen. Aber Gertha's Jubel nimmt einen so reinen, edlen, so herrlichen Ausdruck an, gießt so ganz in der beseligenden Wonne über die erwiesene Unschuld des geliebten Vaters, daß Mettenborn, aufs Tiefste bekümmert, über die Sträflinge seiner Neigung zu der reinen Frau völlig zerknirscht ist und in eine derartige Umwandlung von Edelmuth hineingeräth, daß er dem noch lebenden Sohn des verstorbenen Herzogs, dem Prinzen Karl Emil, die Memoiren seines Vaters einhändigt, damit auch der Prinz sich von

der Unschuld Bahlberg's überzeugen und den schwergeprüften Mann durch einen — im vierten Act thatsächlich abgefasteten — Besuch rehabilitiren könne. Mettenborn verschwindet vom Schauplatz, nachdem sich der Haß Gertha's gegen ihn in freundschaftliche Achtung umgewandelt hat. Mit dem Bewußtsein, diese zu besitzen, geht er aus unaufgeklärten Gründen nach Rom. Bahlberg tritt „auf Wunsch des preussischen Gesamtministeriums“ mit unfläclicher Ehre in den preussischen Staatsdienst, in welchem bereits Prinz Karl Emil als Offizier eines Ulanenregiments wirkt; Lieutenant Bruno mietet eine Wohnung für sich und seine nunmehrige Verlobte Liddy.

Wie aus dem hier vorgestellten Skelett der Handlung ersichtlich, hat sich der Dichter die Lösung des Conflictes nicht allzu schwer gemacht. Die Stelle der sonst üblichen aufklärenden Briefe vertreten hier die Memoiren eines Verstorbenen. Billig darf man sich fragen, wie es kommt, daß Mettenborn dieselben, obwohl er sie doch schon seit Jahren in Händen hatte, nicht schon früher gelesen hat? Doch das wäre noch das geringste Bedenken. Weit schwerer wiegt die Frage, ob es denn in der That, abgesehen von diesen Memoiren, für Bahlberg kein Mittel gab, sich vor den gegen ihn ausgestreuten Beleidigungen zu schützen? Daß sein Herr Schwiegersohn, ein hochgestellter Beamter im Auswärtigen Amt, so ganz und gar nichts thut, um dem Verleumdeten die Rechtfertigung mit Hilfe der Unterstützung seiner allmächtigen Regierung zu ermöglichen, muß unbedingt Wunder nehmen. Denn wenn das preussische Gesamtministerium den bringenden Wunsch hatte, Bahlberg in preussischen Diensten zu wissen, in welche einzutreten demselben oft proponirt war, so mußte es von seiner Unschuld überzeugt sein, und es mußte ihm daran liegen, den Mann, den es für eine hervorragende Stellung fortwährend in Aussicht hielt, vor jedem Verdacht unehrenhafter oder gar verbrecherischer Handlungsweise mit allen Mitteln zu bewahren. Der geringste Versuch Weidg's, die Unschuld seines Schwiegervaters von seinen der preussischen Regierung constant zu sehen, würde also im Ministerium das bereitwilligste Entgegenkommen gefunden haben. Die Aufrechterhaltung der Fiktion, daß Bahlberg auf alle Fälle bluten mußte, ist mithin nur eine sehr gekünstelte. Unbegreiflich bleibt es auch, wie der verstorbene Herzog, der doch als ein edler Charakter geschildert wird, seinen Sohn über die Unschuld Bahlberg's dermaßen in Unwissenheit lassen konnte, daß der Prinz in eigener Person dem Verfasser des Revue-Artikels das Material zu liefern vermochte! Unausgeklärt bleibt es schließlich, wer denn eigentlich den geheimen Vertrag an Preußen verrathen hat. Fast bleibt Einem nichts übrig, als an den Herzog selbst zu denken.

Der Dichter hat seinen Stoff der neuesten Zeitgeschichte ent-

Statistische Nachweise

über die in der Woche vom 24. bis 30. Januar 1886 stattgehabten Sterblichkeits-Vorgänge in den wichtigsten Großstädten und den deutschen Städten von mehr als 40000 Einwohnern.

Namen der Städte.	Einwohner pro 1000.	Verhältnis pro 1000.	Namen der Städte.	Einwohner pro 1000.	Verhältnis pro 1000.	Namen der Städte.	Einwohner pro 1000.	Verhältnis pro 1000.
London ...	4149	22,2	Dresden ...	245	20,1	Braun-	85	25,0
Paris ...	2239	27,2	Oberhausen ...	194	32,9	schweig.	81	29,9
Berlin ...	1315	22,3	Brüssel ...	175	24,5	Halle a. S.	78	26,5
Petersburg ...	929	32,6	Leipzig ...	170	26,3	Dortmund	68	22,1
Wien ...	769	29,3	Frankfurt	153	15,2	Böfen ...	65	27,2
Hamburg	471	29,8	am Main	150	26,9	Essen ...	55	27,4
incl. Vororte	429	35,2	Königsberg	145	45,2	Witzburg	55	16,9
Budapest ...	406	35,3	Danzig ...	114	37,6	Görlitz ...	54	32,4
Warschau ...	335	34,1	Magdeburg	110	24,9	Frankfurt	47	35,0
Rom ...	298	27,1	Chemnitz ...	99	24,0	a. d. Ober	44	20,0
Breslau ...	281	30,8	Stettin ...	99	24,0	Glabach	44	20,0
Prag ...	260	26,6						
München ...	260	26,6						

Außerdem haben noch eine hohe Mortalitätsziffer: Altona 35,8, Aachen 34,4, Straßburg i. E. 31,1.

* **Frau Marquise d'Abzac**, geb. Gräfin Lazareff, ist heute früh, wie man uns mittheilt, auf Schloß Dyhernfurth gestorben. Der Gemahl der Verstorbenen, General d'Abzac, weilte gegenwärtig in Spanien.

X. **In der Graf Burghaus'schen Erbschaftsstreitfache** hat der Kläger, Graf Oscar von Reichenbach, die Klage gegen den Grafen von Büdler zurückgenommen, da das Gutachten des Geh. Medicinalraths Dr. Wolff, worüber wir f. B. Mittheilung machten, dahin lautete, daß der verstorbene Graf Burghaus bei voller Zurechnungsfähigkeit seine letztwilligen Verfügungen getroffen hat.

— d. **Schlesischer Central-Gewerbeverein**. In der letzten Ausschuß-Sitzung wurde u. a. mitgetheilt, daß der Gewerbeverein zu Slesau a. O. in diesem Jahre eine gewerbliche Ausstellung zu veranstalten beabsichtigt, an der sich nur die Vereinsmitglieder betheiligen sollen. Der Ausschuß will das Unternehmen durch Gewährung von Prämien subventioniren. Vom Directionsrathe Schenkenberg in Görlitz war ein ausführlicher Bericht über die Einrichtung einer Handfertigkeitsschule und deren Kosten, sowie ein Kostenanschlag seitens des hiesigen Lehrers Baron eingegangen. In der Debatte über diesen Gegenstand machte sich vorwiegend die Ansicht geltend, daß die Ziele und das Wesen des Handfertigkeitsschulunterrichts selbst noch nicht ausreichend bekannt seien und gewürdigt würden. Eine solche Schule gegründet würde, wäre es vor Allem notwendig, einen größeren Kreis von Interessenten für den Handfertigkeitsschulunterricht zu gewinnen. Um dies zu erreichen, sollen Vorträge über diese Frage veranstaltet werden. Im Weiteren wurde die Beschlußfassung über Veranstaltung einer kunstgewerblichen Ausstellung in diesem Jahre nochmals vertagt. Die nicht zu unterschätzenden Bemängelungen der bisher benutzten Räumlichkeiten, die den Besuch der Ausstellung am Abend nicht ermöglichen und dadurch den Geschäftsumsatz beeinträchtigen, ließen die Beschaffung anderer Localitäten erwünscht erscheinen. Der Vorstand wurde beauftragt, der Localfrage näher zu treten. Die Provinzial-Verwaltung soll ferner auf ein Schreiben des Herrn Landeshauptmanns benachrichtigt werden, daß der Ausschuß des Schlesischen Central-Gewerbevereins nicht der Ansicht und auf Grund des Beschlusses der constituirten Versammlung für die Schlesische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung vom 19. April 1886 auch nicht verpflichtet sei, die Jinsen des bei derselben ererbigten Capitals alljährlich im Interesse der Gewerbetätigkeit Schlesiens zu verwenden, daß der Ausschuß vielmehr beschließen habe, die Revenuen möglichst anzusammeln, um die Errichtung eines Kunstgewerbehauses in Breslau, welches sich immer mehr als Bedürfnis herausstelle, recht bald zu ermöglichen. Bezüglich der Veranstaltung einer deutsch-nationalen Ausstellung in Berlin im Jahre 1888 wurde nach eingehender Debatte und sorgfältiger Darlegung der zeitigen Verhältnisse der Industrie Schlesiens auf Antrag der Gewerbeärthe Dr. Bernoulli und Grief folgende Resolution angenommen: „Der Ausschuß des Schlesischen Central-Gewerbevereins erachtet zwar die Abhaltung einer deutschen Gewerbe und Industrie-Ausstellung für ein nationales Bedürfnis, glaubt jedoch angesichts der bebrängten Lage, in welcher sich gegenwärtig fast die gesammte deutsche Industrie befindet, und in Rücksicht auf die durch die Ausstellung bedingten großen Anforderungen an die Industriellen, daß der gegenwärtige Zeitpunkt, bezw. das Jahr 1888, nicht zur Abhaltung einer derartigen Ausstellung geeignet sei, und erachtet es für angezeigt, dieselbe bis auf einen Zeitpunkt zu verlegen, wo die allgemeine geschäftliche Lage sich wieder günstiger gestaltet hat.“

* **Aus Bruno Richter's Gemälde-Salon**. Wie uns mitgetheilt wird, bleibt Eduard Grünert's treffliches Delgemälde „Weintrinken der Mönche“ nur noch kurze Zeit ausgestellt.

nommen, wie dies beispielsweise auch Wilkenbruch in seinem „König von Sandia“ gethan hat. Niemand wird etwas dagegen einzuwenden haben. Im Gegentheil; die grundsätzlichen Umgestaltungen, wie sie durch epochenmachende geschichtliche Ereignisse herbeigeführt werden, greifen in das Leben des Einzelnen nach vielen Richtungen hin so tief ein, daß sich dem gestaltungs-fähigen Dichter die fruchtbarsten dramatischen Motive fast von selbst darbieten. Nur gilt es hierbei, dafür zu sorgen, daß die poetische Verklärung der realen Wirklichkeit sich so vollzieht, daß die letztere selbst, die für uns alle greifbar ist und als unabweisbarer Vergleichsmaßstab ohne unseren Willen sich uns aufdrängt, nicht auf den Kopf gestellt werde. In dieser Beziehung hat man Blumenthal den Vorwurf gemacht, daß er gegen alle Möglichkeit und Denkfähigkeit im „Reichsanzeiger“ die Notiz erscheinen läßt, daß das gesammte preussische Ministerium den Eintritt Bahlbergs in den preussischen Dienst gewünscht habe. Der Einwurf ist allerdings begründet; allein das ist doch zu wenig, um daraus Capital zu schlagen. Blumenthal brauchte aus der Mittheilung des „Reichsanzeigers“ nur eine offiziöse Notiz der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zu machen, und alle Einwände wären behoben. Im Großen und Ganzen muß man dem Dichter nachsagen, daß er ein durch und durch modernes Stück geschaffen, ohne daß er den Verhältnissen der Gegenwart Gewalt angethan hätte.

Um die Haupthandlung flechtet sich ein anmuthiges Episodenwerk, das dem Verfasser reichlich Gelegenheit giebt, seine Trefflichkeit in der Charakterisirung von Typen der Gesellschaft von Neuem zu beweisen. Eine Perle ist in dieser Beziehung Baron Brendel, der Freund seiner Freunde, ein leichtsinniger Lebemann, der vermöge seines lebenswürdigen Humors zu einer der sympathischsten Figuren des Stückes geworden ist. Die Diction ist so vortrefflich, wie man es von dem ausgezeichneten Stylisten Blumenthal erwarten durfte. Des Dichters stärkste Seite, die satirische Geißelung hervorleuchtender fehlerhafter Eigenheiten der modernen Gesellschaft, kommt auch in dem „Tropfen Gift“ auf ihre Rechnung, und der fröhliche Beifall, den die witzigen Pointen des Dialogs entfesselten, bewies, daß unter allen Bühnenauctoren unserer Tage Blumenthal als Satiriker und Humorist obenan steht, wie denn ohne Bedenken behauptet werden kann, daß trotz der schwerwiegenden, gegen die Durchführung der Fabel zu erhebenden Einwürfe der „Tropfen Gift“ entschieden zu den relativ besten dramatischen Erzeugnissen der letzten Jahre gehört.

Der Erfolg der Novität war jedenfalls ein durchschlagender. Einen großen Antheil an demselben hatte, wie es selbstverständlich ist, die Trägerin der Rolle Hertha's, Frau Hedwig Niemann-Raabe. Die kleine große Künstlerin verrichtete mit ihrem faszinirenden Spiel

=ch= **Ernennung**. Die bereits früher als bevorstehend gemeldete Beförderung der erledigten Stelle des Dirigenten der Kirchen- und Schulabtheilung bei der königl. Regierung zu Oppeln ist nunmehr erfolgt, indem der bisherige Confistorialrath bei dem königl. Confistorium zu Münster, von Westhoven allerhöchsten Orts zum Ober-Regierungs-rath ernannt und ihm von den Ministern des Innern und der geistlichen Angelegenheiten die gedachte Dirigentenstelle übertragen worden ist. Der Dienstantritt dürfte alsbald erfolgen.

=B= **Concerte im Zoologischen Garten**. Der überaus zahlreiche Besuch, welcher den Mittwoch-Concerten der Capelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 im neuen Saale des Zoologischen Gartens während der gegenwärtigen Winteraison dauernd zu Theil wird, hat, wie wir erfahren, die Verwaltung des Zoologischen Gartens bewogen, die Veranstaltung von Concerten noch an einem zweiten Tage der Woche in Erwägung zu ziehen. Es soll hierfür der Freitag in Aussicht genommen sein. Als Termin für den Beginn der Freitag-Concerte wird uns der 1. April d. J. bezeichnet. In Anbetracht der sich steigenden Kosten für die Einführung dieser Concerte, würde eine Erhöhung der Familien-Jahresabonnements von 10 auf 15 M. zu erwarten sein. In wie weit die Erwägungen bereits zum Beschluß geführt haben, dürfte in nächster Zeit das Nähere mitgetheilt werden können.

=B= **Vom städtischen Leihhause**. Anfang Januar 1886 betrug der Bestand an Pfändern 13519 Stück mit einem Pfandcapital von 372906 M., der Zugang betrug im Laufe des Monats Januar 2125 Pfänder, das Pfandcapital 53678 M., der Abgang durch Einlösung 1906 Pfänder mit 49272 M., es verblieb also Ende Januar 1886 ein Bestand von 13738 Pfändern mit 377312 M.

* **Schlesischer Provinzialverband des deutschen Schulvereins**. In Liegnitz werden sich am nächsten Sonntag die Delegirten des deutschen Schulvereins aus den schlesischen Städten zusammenfinden, um die Gründung eines schlesischen Provinzialverbandes in Erwägung zu ziehen. Der Delegirten-Versammlung wird eine große öffentliche Versammlung im Schützenhaus zu Liegnitz vorhergehen, in welcher der Vorsitzende des Landesverbandes Sachsen, Herr Cornelius Gurliitt, einen Vortrag zu halten gedenkt. Ortsgruppen des Vereins bestehen in Schlesiens bis jetzt außer in unserer Stadt noch in Volkshain, Bries, Bunzlau, Görlitz, Girsberg, Lauban, Landesbuth, Liegnitz, Myslowitz, Dels, Oppeln, Reichenbach, Waldenburg und Wüstewaltersdorf.

= **Zwischen den Schienen verunglückt**. Am Montag Nachmittag wurde auf der Strecke Stettin-Breslau von dem gegen 11 Uhr hier eintreffenden Schnellzuge der Breslau-Freiburger Bahn der Schaffner Nerlich überfahren. Dem Verunglückten wurden beide Arme und Beine vom Körper getrennt. Veranlaßt wurde der Unglücksfall durch Ausgleiten Nerlichs beim Uebersteigen des Zuges von der einen nach der anderen Seite desselben. Drei Wagen des Zuges gingen über den Unglücklichen hinweg. Derselbe wurde zunächst auf Station Ferdinandshain untergebracht. Nerlich befand sich erst seit dem 1. d. M. im Dienst der Breslau-Freiburger Bahn.

+ **Transport eines erkrankten Wildbiebes**. Der in der Krankenanstalt des Barnberg'schen Brüder-Klosters bisher an einer Schugumbe ärztlicherseits behandelte Wildbiebe Otto Gersler ist heute auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in die königl. Gefangenenanstalt nach Liegnitz überführt worden.

+ **Raubanfall**. In die Wohnung des pensionirten früheren Militärschreibers Steinert auf der Gräbnerstraße, einem bejahrten, wohlhabenden, aber an der Gicht leidenden Herrn, kamen am Sonntag zwei unbekannte Männer und präsentirten ein Verzeichnis mehrerer Wirthschafterinnen, welche bei St. in Stellung zu treten beabsichtigten. Der Genannte war über das Anbieten umso mehr erstaunt, als er einer derartigen Person gar nicht bedurfte, auch Niemandem einen dahin lautenden Auftrag erteilt hatte. Nichtsdestoweniger knüpften die Unbekannten ein neues Gespräch an und suchten dabei immer näher an Steinert heranzudringen; ihre Dreistigkeit ging sogar so weit, daß sie später Geld auf Schnaps verlangten, wahrscheinlich in der Absicht, zu beobachten, wo St. sein Geld aufbewahrt habe. Plötzlich sprang einer der beiden Männer auf St. zu und packte ihn mit einer Hand an der Kehle, während er mit der anderen Hand ihm den Mund zu schließen sich bemühte. Während dieser Zeit ergriß der zweite der Männer eine auf der Commode liegende goldene Cylinderröhre, einen auf dem Fensterbrett liegenden goldenen Ring sowie mehrere andere Werthsachen und öffnete alsdann die Thür des Zimmers; hierauf ließ der Gefangenannte sein Opfer los, und Beide ergrißen die Flucht. Steinert, der in Folge der erlittenen Behandlung bewußtlos geworden war, konnte, wieder zur Besinnung gelangt, in seinem leidenden Zustande an die Verfolgung der Thäter nicht denken. — Nachdem die Angelegenheit zur Kenntniß der Polizeibehörde gebracht war, wurde sofort ein Criminalbeamter mit der Untersuchung betraut, der sich auch sogleich an Ort und Stelle begab. Am Sopha fand der umsichtige Beamte ein von den Räubern zurückgelassenes Notizbüchlein, in welchem Notizen enthalten waren, die sich auf ein Haus in der Brunnenstraße bezogen. Hier nun wurde auch richtig der Eigentümer des Büchelchens in der Person eines Schulknaben Namens Landskron ermittelt. Der Knabe sagte ferner aus, daß sein Bruder, der Schuhmacher Landskron, welcher eine zweijährige Gefängnißstrafe verbüßt hatte und erst seit 8 Tagen aus der Haft entlassen worden war, ihm dieses Büchelchen abgenommen habe. Infolge nunmehr angestellter Ermittlungen wurde Landskron und sein Complice, der ebenfalls schon mehrfach vorbestrafte Arbeiter Baumann, in Haft

wahre Wunderthaten. Diese sprühende Lebenslust, die der jungen Baronin Weidguss aus den Augen, aus jeder ihrer raschen, frohen Bewegungen leucht, und dann wieder das unser Innerstes ergreifende Weh, das sich in den Thränen der unglücklichen Tochter erschütternd Luft macht — schwer ist es, die Souveränität in der Beherrschung aller denkbaren Ausdrucksmittel, über die die Schauspielkunst in ihrer höchsten Entwicklung verfügt, so zu beschreiben, wie es dem Spiel des Gastes angemessen wäre. Die große, inhaltlich angelegte Scene des dritten Actes darf in jeder Beziehung — sowohl, was den dichterischen Gehalt, als was ihre dramatische Darstellung durch Frau Niemann anbetrifft — als ein ganz außerordentlicher Theatereffekt bezeichnet werden. Es versteht sich, daß es an stürmischen Ovationen für die gefeierte Künstlerin nicht fehlte.

Das Schauspiel war augenscheinlich sorgfältig einstudirt, und von der Mehrzahl der heimischen Kräfte wurde der Dichter aufs Beste unterstützt. Den Freiherrn von Mettenborn, die einzige psychologisch-unwahre Figur des Stückes, gab Herr Olden mit möglichster Wüsterung des Abstoßenden in diesem Charakter in sehr zufriedenstellender Weise. Herr Erdmann spielte den passiven Helben des Stückes, Bahlberg, mit jener vornehmen Eleganz, die dieser Künstler allen ähnlichen Figuren, Hofmännern, Diplomaten u., in so musterhafter Weise zu verleihen versteht. Herrn Homann's Baron Brendel gereicht diesem Künstler zur höchsten Ehre. Komisch, ohne Ueberreizung, so gab er diese interessante Figur, die sich jeden Augenblick vor der Gefahr hüten muß, die Sympathie, die ihr das Publikum ihrer lebenswürdigen wegen entgegenbringt, zu verschmerzen. Anerkennend erwähnt seien noch Herr Barthold (Leutnant Bruno) und Frä. Fardow (Libby). Beiden Leuten muß man manche Freiheit in der Unterhaltung nachsehen, da ihr Verhältniß den Eindruck macht, als seien sie zusammen aufgewachsen.

Die Ausstattung bewies das Bestreben des neuen Besitzers des Lobe-Theaters, in dem Punkte, der bis jetzt zu lauten Klagen den berechtigten Anlaß bot, Wandel zu schaffen. Wenn es unter den früheren Verhältnissen in der That für den Pächter wenig verlockend war, neue Ausstattungstücke anzuschaffen, um sie dem früheren Besitzer als Eigentum zu überlassen, so wird sich das jetzt ändern können und ändern müssen. Mit rückhaltloser Anerkennung nehmen wir vorläufig von der splendiden Inszenirung des Blumenthal'schen Schauspiels Notiz. Aber die Sitte möchten wir nicht eingeführt wissen, daß, wie vorgeführt, auf dem Zettel vermerkt wird: „Das Ameublement des 1. Actes ist von den Herren Koch und Wallisch, das des 3. Actes aus der Fabrik des Herrn Urban, die Ausstattung ist von der Firma Altkot

genommen. Die gestohlenen Werthsachen hatten die beiden Verbrecher bereits verkauft, doch sind die Käufer ebenfalls ermittelt. Einer der Verhafteten hat bereits ein offenes Geständnis seiner Schuld abgelegt.

+ **Ueberfahren**. Die 57jährige unerechliche Mathilde Hüner von der Neuen Kirchstraße wurde vorgestern auf dem Nicolaplatz von einer im scharfen Trabe daherkommenden zweispännigen Equipage zu Boden gestoßen, überfahren und circa 20 Schritte weit geschleift. Die Bedauernswerthe hat hierbei sehr bedeutende Verletzungen am Kopfe und am rechten Fuße erlitten, so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

+ **Ein schlechtes Geschäft** hat eine in Brigittenthal wohnhafte Witwe dadurch gemacht, daß sie vor einiger Zeit eine Arbeiterfrau als Altermietherin in ihre Wohnung aufnahm. Da nämlich bald darauf die Witwe in Untersuchungshaft genommen wurde, benutzte die Altermietherin deren Abwesenheit dazu, die Wohnung thatsächlich auszuräumen, indem sie Möbel, Betten u. theils verkaufte, theils in Verfaß gab. Am Montag erfolgte die Verhaftung der Diebin. Der Ehemann derselben befindet sich ebenfalls in Haft, während ihre Kinder gegenwärtig im städtischen Armenhause ein Unterkommen gefunden haben.

+ **Polizeiliche Notizen**. Gestohlen: einem Restaurateur von der Bismarckstraße aus unverschlossener Wohnstube ein dunkler Floconnée-Lieberzieher mit gestreiftem Futter; einem Baunternehmer von der Friedrich-Wilhelmsstraße ein Paar langschäftige Stiefeln und ein graues Jaquet; einem Handlungscommiss von der Schweidnitzerstraße ein schwarzer Floconnée-Lieberzieher mit dunklem Futter und Sammetkragen (in den Taschen des leibgezeichneten Lieberziehers befanden sich eine Cigarrentasche mit Stiderei, zwei Paar Handschuhe, ein Vincenez von Nidel und eine Brieftasche); einem Bahnarbeiter von der Schlegelwerderstraße aus einem Keller des Nieder-schlesisch-Märktischen Bahnhofes ein weißer Schafpelz mit braunem Cassinet-Lieberzuge. — Abhanden gekommen: einer Bädermeisterwitwe von der Gräbnerstraße ein Etui, enthaltend zwei goldene Reifringe mit Brillanten; einem Tapezier von der Kaiser Wilhelmstraße ein schwarzlebernes Portemonnaie mit 12 Mark Inhalt; einem Arbeiter von der Matthiasstraße ein schwarzlebernes Portemonnaie mit ca. 35 M. Inhalt; einem Fräulein von der Agnesstraße ein evangelisches Gebetbuch; einem Fräulein von der Gartenstraße ein Paket Musikalien. — Gefunden: ein Geldschrankschlüssel, ein braunmollenes Taillenuch, eine Brille im Futteral, und eine Lorgnette mit Schildpatt-Einfassung. Die gefundenen Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

K. **Oslau**, 9. Febr. [Communes]. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde u. a. eine Petition an den Reichstag wegen Abänderung des Tabaksteuer-Gesetzes beraten und beschloffen. Der Antrag des Magistrats, den alten Garnisonsplatz am Reitplatz zum Abbruch zu verkaufen, wurde angenommen. Zur Einführung einer gesundheitspolizeilichen Controlle über das hier zum Verkauf kommende Fleisch wurden 300 Mark bewilligt. Für die Ausleistung städtischer Gelber wurde dem Magistrats-Antrage entsprechend beschloffen, die Eintragung der Clausel, daß Rückzahlung und Zinszahlung in deutschem Golde erfolgen müsse, zu verlangen. Zur Anschaffung von Apparaten und Instrumenten für den physikalischen Unterricht am Gymnasium wurden 92,50 Mark bewilligt. Abgelehnt wurde dagegen eine Summe von 100 Mark, welche zwecks Theilnahme der Stadtgemeinde an einem seitens des schlesischen Provinzialvereins für Hebung der Fluß- und Canalschiffahrt zu Ehren der Strombauverwaltung zu veranstaltenden Feste gewährt war.

* **Umschau in der Provinz**. — t. **Bernstadt**. Am Dienstag früh brach in der massiv gebauten fünfstöckigen Scheune des Dominiums Nieder-Weißdorf Feuer aus, welches bis Abends noch nicht erloschen war. Die Scheune war mit Getreide, Stroh u. gefüllt und sind diese Vorräthe vollständig im Raub des Feuers geworden. — **Brieg**. Im Volkshausbildungsverein hielt am 7. d. Nachmittags Rector Dr. Carlschmidt aus Breslau im dichtgefüllten Saale des Schauspielhauses einen anziehenden Vortrag über „das Gewitter“ und erntete reichen Beifall. — In der Generalversammlung der „Philomathie“ wurde der Vorstand pro 1886 wie folgt constituirt: Gymnasialdirector Hoppe (Vorsitzender), General Schulz (stellvertreter Vorsitzender), Kammerer Drenkmann (Schatzmeister), Oberlehrer Dr. Vangen (Bibliothekar), Hauptmann Böhm, Bauath Kramer, Amtsgerichtsrath Neufirkner, Apotheker Sperr jun., Oberstabsarzt Dr. Weber (Beisitzer). — **Görlitz**. Die „Mied. Ztg.“ berichtet unterm 9. d. folgendes: Der Buchhalter B., bei einem hiesigen Handlungshause angestellt, hat sich eine Veruntreuung von 1900 Mark, die an ein auswärtiges Haus abzulebenden waren, zu Schulden kommen lassen. Bei der ihm aufgetragenen Besichtigung des Geldes hat B. daselbe an sich genommen und dafür Falschpapier in den betreffenden Brief eingeklebt. Der Betrug wurde von dem Empfänger der Absenderin telegraphisch angezeigt; B. ist seit gestern flüchtig geworden. — n. **Gottesberg**. Der Fußweg nach dem Schützenhause sollte in eine Art Promenade, mit 2 Reihen Bäumen bepflanzt, umgewandelt werden. Dieses Project scheiterte jedoch bis jetzt an der Weigerung einiger Abjacenten. Letzteren ist nun von Seiten des Magistrats ein Schreiben zugegangen, in welchem sie aufgefordert werden, sich innerhalb 8 Tagen zu erklären, ob sie die beabsichtigte Wegepflanzung mit 2 Reihen Bäumen gestatten. — Unter Voritz des Lehrers Hüner beschloffen die hiesigen drei Gesangsvereine in ihrer Sitzung behufs Abhaltung eines Sängerfestes hieselbst, (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

und Comp. Das könnte doch den Anschein erwecken, als wären diese Möbel und diese Portiären ein wesentlicher Bestandtheil des Dramas. Man freut sich, wenn sie da sind; man fühlt sich behaglich angesprochen, wenn es auf der Bühne recht manierlich aussieht; aber man will keinen Katalog wie bei einer gewerblichen Ausstellung. Möbelfabrikanten, Decorateure und andere Gewerbetreibende sollen nicht mit dem Dichter und den Darstellern in einen Wettkampf um den Beifall des Publikums treten. Denn wenn ihnen einmal der Theaterzettel geöffnet ist, warum fährt dann die Direction nicht fort: „Die Galanteriearbeiten auf dem Geburtstagsstische der Frau von Weidguss sind aus der Buchbinderwerkstatt von J.; oder: die neue guttische Leibwäsche des Herrn K. ist aus dem renommirten Wäsche-Ausstattungs-Magazin von J.; oder — wenn es je eine Schauspielerin mit falschen Zähnen geben sollte — „die Zähne des Frä. J. sind aus dem Atelier des Zahnarztes K., Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags und 2—6 Uhr Nachmittags.“

Karl Vollrath.

E. **B. Concert**. Die von der Singakademie unter Leitung und zum Benefiz des Componisten veranstaltete Wiederholung des Adieux war in künstlerischer Beziehung der ersten Aufführung vollständig ebenbürtig. Bis auf das Quartett „O gebt Allen'we euren Segen“ glückte Alles; wenn die Chöre am Schluß nicht mehr im Stande waren, mit voller Frische herauszugehen, so ist dies lediglich der in Folge der wiedererlangten Gasbeleuchtung unerträglichen Temperatur zuzuschreiben. Herr Bruch wurde nach den Haupteffectstellen mit Beifall überschüttet und wiederholt gerufen. Derselben Auszeichnung erfreuten sich auch sämtliche Solisten. An Stelle des Herrn Scheidemantel war Herr Hilbach aus Dresden getreten. Derartige Neubestellungen fordern unwillkürlich zu Vergleichen heraus, und doch haben gerade diese beiden Stimmen unter einander so gut wie gar keine Vergleichungspunkte. Herr Scheidemantel besitzt einen Tenorbariton von hellem, klarem Timbre, Herr Hilbach einen Bassbariton von dunkler, mitunter bis in Düstere gehender Tonfärbung. An sympathischen Wohlklang des Tones, sowie an leichter Ansprache in den oberen Lagen übertrifft der Weimarer den Dresdener; an Reinheit der Intonation (Herr Scheidemantel drängte dann und wann nach der Höhe) war der Letztere dem Ersten überlegen. Deutlichkeit der Aussprache, verständige Declamation und noble Auffassung war bei Beiden zu loben. — Der Saal des Concerthauses war — für Breslauer Verhältnisse eine seltene Erscheinung — bis in das letzte Winkelchen gefüllt.

Die Verlobung unserer Tochter
Anna mit dem Kaufmann Herrn
Bein aus Chicago beehren wir uns
Verwandten und Freunden statt
jeder besonderen Meldung ergebenst
anzukündigen. [2581]
Koschmin, im Februar 1886.
Adolph und Henriette
Czapski.

Albert Hedrich,
Martha Hedrich,
geb. Steyer. [941]
Verlobte.
Leipzig, Februar 1886.

Statt jeder besondere Anzeige!
Meine Vermählung mit Fräulein Helene Elsner,
Tochter des verst. Rittergutsbesizers Herrn W. Elsner,
Leuenberg, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
L. Weissinger,
Besitzer d. Hotel Royal i. Breslau,
10 Claassenstr. 10. [940]

Todes - Anzeige.

Heut Vormittag 8³/₄ Uhr endete ein sanfter Tod das theure Leben
unserer hochverehrten Gönnerin und Herrin, der Besitzerin der Fidei-
commisssherrschaft Dyhernfurth,

**Frau Generalin
Marquise d'Abzac de Mayac.**

Durch diesen herben Todesfall verlieren wir eine herzensgute,
humane Herrin und die Armuth eine wahrhaft edle Wohlthäterin.

Die Art und Weise, wie die hohe Verblichene Allen ihre Gaben
spendete, setzen derselben einen Denkstein, der unvergänglich ist!

Dyhernfurth, den 10. Februar 1886.

Kutzner, Generalbevollmächtigter,

in seinem Namen und im Namen der Beamten der
Herrschaft Dyhernfurth.

Heut Mittag starb plötzlich am Herzschlag unsere gute
Gattin, Mutter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin
Rosalie Singer, geb. Perl.
Laskowitz bei Ohlau, Bernstadt i. Schl., Beuthen,
den 9. Februar 1886. [2200]

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung in Bernstadt Donnerstag, Nachmittag 2 Uhr.

Am Sonntag ging unsere geliebte Frau, Mutter und
Schwiegermutter, [934]
Frau Ida Mendelssohn, geb. Pinde,
nach langem Leiden zur ewigen Ruhe ein.
Wer die Entschlafene kannte, wird unseren Schmerz er-
messen können.
Jauer, 9. Februar 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielfachen Kundgebungen inniger Theilnahme, welche
Jedem von uns nach dem Ableben unserer theueren Schwester
Bertha Kiefer von Nah und Fern in Wort und Schrift aus-
gedrückt worden sind, sagen wir hiermit unsern wärmsten Dank.
Breslau, 9. Februar 1886. [2586]

Familie Kiefer.

Stadt-Theater.

Donnerstag. 41. Vons-Vorstellung.
Zum 10. Male: „Silvana.“ Ro-
mantische Oper in 4 Acten von
G. M. von Weber.
Freitag. 42. Vons-Vorstellung.
(Kleine Preise.) „Minna von
Barnhelm.“ Lustspiel in 5 Acten
von G. E. Lessing.
Sonabend. 43. Vons-Vorstellung.
Neu einstudirt: „Jesonda.“
Große Oper in 3 Acten von Louis
Spohr.

Lobe-Theater.

Donnerstag und Freitag. Gastspiel
der Frau Hedwig Niemann-
Raabe. „Ein Tropfen Gift.“
(Gertha v. Weidberg, Frau Niemann-Raabe.)

Salon - Theater.

Donnerstag. Mit neuen Einlagen:
Robert und Bertram.

Medicinische Section.

Freitag, d. 12. Febr., Abends 6 Uhr,
1) Herr Dr. B. Riesenfeld: Demon-
stration der Helot-Trouve'schen
Tauchbatterie. [2219]
2) Herr Sanitätsrath Dr. Wollner:
Zur Semiotik und Therapie des
Diabetes mellitus.

Orchesterverein.

Sonabend, den 13. Febr. (7¹/₂ Uhr),
im Musiksaal der Universität:

VI. Kammermusik - Abend

unter Mitwirkung von Frau
Clara Bruch. [2220]

Gastbillets à 2 Mk. sind in der
Königl. Hof-Musikalien-, Bach- und
Kunsthandlung von Julius Hainauer,
Schweidnitzerstrasse 52, zu haben.

Montag, den 15. Februar,
Abends 7¹/₂ Uhr,
im Musiksaal der Universität:
**Zweites historisches
Concert**

des
Bohn'schen Gesangvereins.
Henry Purcell, der bedeutendste
Componist Englands
(1658—95).

Zur Aufführung gelangen: Te-
Deum und Jubilate, ausgewählte
Sätze für Soli u. Chor aus Anthems,
Oden u. Opern, Sonate („die gold-
dene“) für 2 Violinen, Pianoforte-
stücke. [2198]
Eintritts-Programme à 1¹/₂ und
2 Mark in den Musikalien-Hand-
lungen der Herren Franck & Weigert
und C. F. Hientzsch.

Breslauer Concerthaus.

Heute: 4tes [2216]

Donnerstag-Concert

unter freundlicher Mitwirkung von
Frau A. Riemenschneider.
Sinfonie A-moll.
Mendelssohn.

Brief-Arie aus „Don Juan“ und
Lieder v. Brahms, Riemenschneider u.
Anfang 3 Uhr. Entree 75 Pf.

Paul Scholtz's Etablisse- ment.

[2582] Heute Donnerstag:
Gastspiel des Herrn Hegewald vom
Residenz-Theater in Dresden.
Das Stiefungsst. [2219]
Lustspiel in 3 Acten von G. v. Moser.
Anfang des Concerts 7¹/₂ Uhr,
der Vorstellung 8 Uhr.
Näheres die Placate.

Heute früh 6¹/₂ Uhr verschied nach
kurzem Krankenlager unser theurer
Vater, Schwiegervater, Großvater,
Bruder und Onkel, [2608]
Herr Heinrich Stern
aus Breslau.

Schmerz erfüllt zeigen dies Ver-
wandten und Freunden an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Berlin, 9. Februar 1886.

Die Beerdigung findet statt Freitag,
den 12. c., Vormittags 10 Uhr, von
der Leichenhalle des jüdischen Fried-
hofes in Weißensee.

Liebig's Etablissement.

Donnerstag, den 11. Februar.
Letzte Woche.
Gastspiel d. Turner-Königin
Miss Azella (150 Armellen)
und der Mephisto Troupe.
Gastspiel der Solotänzerinnen
Frls. Rosa u. Alma Fricke.
Gastspiel d. Operett-Soubrette
Fräulein Becker.
Mamfell Hebermuth.
Zum 7. Male: [2215]
Zehn Mädchen und kein Mann.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Regelbahn

in Liebig's Etablissement ist für
einen Abend frei. [2587]

Simmenauer

Victoria-Theater.
Täglich: Grosse
Künstler-Vorstellung.
Auftreten neuer, grossartiger
Specialitäten. [2196]
Anfang 7¹/₂ Uhr. Entree 60 Pf.

Zeltgarten.

Nur noch einige Tage Auftreten
der Spanierin Senorita
Amoros
in ihren sensationellen gymna-
stischen Luftproduktionen.
Auftreten des [2197]

Orig.-Morley-Trios

u. Sisters Rammy
(Ester u. Pantomimisten),
der Parterre-Gymnastiker

Troupe Zaro,

des Damen-Terzett's
Alpenveilchen,
der Couplet-Sängerin Fräul.
Gisella Offarelli,
des Komikers Herrn Eugen
Jocher u. der Wiener Lieder-
Sängerin Fräulein Marion.
Anfang 7¹/₂ Uhr. Entree 60 Pf.

Internationales

Panopticum.

Alte Taschenstrasse Nr. 21.
Geöffnet von 9 Uhr Morgens
bis 9 Uhr Abends. [2507]
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Engl. und franz. Unterricht Alte
Kirchstr. 6, Vorderhaus 3. Etage.

Rosenthal.

Heute Donnerstag: [2588]

Grand Fest- u. Costume-Ball.

Bal masqué et parc.
Alles Nähere die heutigen Placate.

Bergkeller.

Heute Donnerstag: [2609]

Großes humoristisches

Carnevals-Kränzchen.

Grand Polonaise mit scherzhaften
Ueberraschungen und Präsenten-
Vertheilung für Damen.

Verpätet. [925]
Frl. Alma bittet um Brief.

Bitte.

Für einen Sattler, der in seinem
Beruf das Unglück hatte, den rechten
Arm zu verlieren, auf keine Unter-
stützung durch eine Kasse zu rechnen
hat und völlig mittellos ist, bittet
Unterzeichneter um eine milde Gabe
edler Menschenherzen oder Nachwei-
sung einer passenden Stelle. [2616]
F. W. Rosenbaum,
Niemermeister,
Schuhbrücke Nr. 8.

Nach schiedsmännischem Vergleich
leiste ich hiermit der Frau Senfeler
für die angethanene Beleidigung
Abbitte. [2613]

O. Barany.

Tricot- Tailles

empfehlen zu Fabrikpreisen
Adolf Zernik,
Schweidnitzerstrasse 37,
1. Etage. [2218]
vis-à-vis Erich & Carl Schneider.

Lurus-Artikel,

reeller Ausverkauf, [1940]
Königsstr. 3, a. d. Schweidn.-Str.

Zur Ball-Saison

empfehlen wundervolle
Ball- und

Gesellschafts-Bäcker

J. Zepler's
Lederwaren-Fabrik,
!! jetzt nur !! [1207]
Schweidnitzerstrasse 37,
gegenüber
Erich & Carl Schneider.

Theater-Tricot.

**Ball-
Corsets,** [1691]
Cravatten, Strümpfe
empfehlen 5, Königsstrasse 5,
Heinrich Adam.

Schlächtereie

und Würst-Fabrik
von [2622]

M. Glücksmann,

Goldene Radegasse 2,
empfiehlt
hochfeinen Rostschinken,
dito Bäckelbraten,
dito Aufschnitt,
dito Jauerische,
dito Frankfurter,
dito Paprika,
dito Wiener,
dito dicke Fleischwürstchen,
dito polnische Knoblauch-
würst,
Salamiwurst,
Leberwurst,
Mettwurst,
Prekewurst und
Lungenwürstchen.

Klinik

für Hautkrankheiten
und Massage,
Kaiser Wilhelmstr. 6. Dirig. Arzt
Dr. Hönig. Wohnung Tauen-
zienpl. 10b. 10—12, 2—4 Uhr.

Künstliche Zähne, Plomben,

schmerzlose Beseitigung jedes
Zahnschmerzes ohne Heraus-
nahme der Zähne **E. Kösche,**
Schweidnitzerstr. 53, Bitterbierhaus.

Für Hautkrankheiten u.

Sprechst. Vorm. 8—11, Nachm. 2—5,
Breslau, Gensstr. 11. [1736]

Dr. Karl Weisz,

in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Eine geübte Damenschneiderin

empfiehlt sich den geehrten Herr-
schaften in's Haus. Gest. Offerten
erbeten unter W. 78 Briefkasten der
Breslauer Zeitung. [2599]

Gesellschaft „Eintracht“.
Sonabend, den 20. Februar c.:
Stiftungsfest.
Souper und Ball. [2193]

Lampen,
Tisch-, Hänge-, Wand-, Küchen-Lampen,
Kronen für Salons und Speisezimmer,
Ampeln etc.
Sämmtliche Lampen sind mit nur
besten Brennern versehen.
Die Novitäten der kommenden Saison
sind meist bereits eingetroffen.
Die Reste der vorjährigen Saison
werden zu grösstentheils sehr reducirten
Preisen
ausverkauft,
soweit das Lager reicht.
Sämmtliche Lampen sind in solider
Ausführung u. eleganten Ausstattungen
in bronzirt, cuivre poli, Nickel,
Bronze, Kupfer u. dgl.
Preislisten nebst Zeichnungsheften
über Lampen stehen auf Wunsch gern
zu Diensten. [2201]
Herz & Ehrlich,
Breslau.

Bis 31. März
müssen wegen Aufgabe des Geschäftes die noch vorhandenen Waaren-
bestände in Leinen, Tischzeug, Bettdecken, Barchent, Ober-
hemden, Kragen, Manchetten, Cravatten, Tricotagen u. c.
verkauft sein.
Es bietet sich hierdurch Gelegenheit, gute Waaren zu spottbilli-
gen Preisen zu erstehen. [2195]
Louis Fränkel,
Ring 52.

Verleihpreise für Perücken, Bärte u. auf 1 resp. 3 Tage:
500 schneeweisse nagelneue Damen-
und Herren-Rococo-Perücken Stück von 1—2 Mark. [2537]
400 Theater-Perücken jedes Neues Stück von 1¹/₂—1 Mark.
Nun und nur allein bei Unterzeichnetem zu haben: Die 4 Jahreszeiten.
Frühling „grün“ giebt dem Gesicht einen feenhaften Ausdruck. Sommer „hell-
blond“ verschönert das Gesicht ungemein. Herbst „ertrallang schwarz“ giebt dem
Gesicht einen dramat. Ausdruck. Winter „schneeweiss“ schalkhaft, lustig, Stück
v. 1¹/₂—2 Mk. Patriotische Perücken. Schwarzweiss u. weiss-schwarz, St. v. 75 Pf.
Allegorische, Historische, sowie jede Perücke aus der Mythologie, als Sonne,
Germania, Jungfrau von Orl. u. c. Die Länge der Haare dieser Perücken
beträgt grösstentheils 1 Meter. Der Preis stellt sich daher auf 2—3 Mark.
Bei Entnahme einer grösseren Anzahl Perücken für Quadrillen, als: Amazonen,
Fischer, Blumen, Wälder, Sirenen, Bauern, Spanier, Schotten, Rococo, Afri-
kaner, Arabier, Chinesen, Negar, Glom, Indianer u. c. treten ermässigte Preise
ein. Scheitel, Bärte, alte Jungfernloden 50 Pf. 1 Meter lange Flechten ohne
Korbels, das Paar 2 Mk. Lange Locken (Chignons) 1¹/₂—1 Mk. Negé dito. Auch
fertigen wir nach Bildern resp. nach Angabe Perücken nach jedem Kopf, ohne das
eine Preisverhöhung eintritt, u. bemerken, dass in unserm Geschäft weder Nothhaar
noch Wolle verarbeitet wird, sondern Alles nur vom allerbesten Material.
Alwin Fischer, Theater-Coiffeur, Bischofsstrasse 3.

Universal-Oel.

Nicht
explodiren-
des
amerikani-
sches
Petroleum.

Universal-Oel liefert auf jeder Lampe ein hervorragend weisses,
ausgezeichnetes Licht und steht bis jetzt unübertroffen da. Besondere Vorzüge:
„Stärkste Leuchtkraft! Absolute Gefahrslosigkeit! Wasser-
hell! Fast geruchlos!“
Allein echt zu haben bei

Joh. Anlauf, Gneissaustrasse 18.
Carl Beyer, Taschenstrasse 13/15.
Aug. Beintlich, Paulsstrasse 20.
Albr. Brehl, Friedr.-Wilhelmstr. 40.
Ed. Bensch, Brandenburgerstr. 4.
Max Czaja, Kaiser Wilhelmstr. 3.
Oscar Dittmann, Gartenstrasse 7
und Kupferschmiedestr. 18.
Paul Guder, Scheitnigerstrasse 6.
Gugo Frantsch, Bahnhofstrasse 30.
Georg Handke, Gabisstrasse 15.
G. A. Mayer, Neue Kirchstrasse 7.
Herrn Meyer, Friedr.-Carlstr. 2.
D. Nitsche, Schillerstrasse 15.
N. Onvriar, Alexanderstrasse 28.

Weitere Verkaufsstellen vergeben die General-Vertreter für Schlesien
Breslau,
Schoenfelder & Co., Carlstrasse Nr. 43.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, dass wir von jetzt ab die
Lieferung von Molkerei-Butter für den
Breslauer Consum-Verein
übernommen haben und halten unsere
Prima-Tafel-Butter
den geehrten Mitgliedern des Vereins auf das Beste em-
pfohlen.
Hochachtungsvoll
Prieborner Molkerei.
Mit zwei Beilagen. [933]

(Fortsetzung.)

Sonntag, den 7. März, Nachmittags 2 Uhr, eine Delegirten-Sitzung abzuhalten und 17 auswärtige Gefangene dazu einzuladen. — **Schlesische Abgeordnete.** In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde der bisherige Beigeordnete Herr Dr. med. Franz auf weitere sechs Jahre wiedergewählt. — **Schlesische Abgeordnete.** Am Sonntag feierte der Verbermer Lehnig in Burgeln das fette Fest des 60jährigen Meisters-Jubiläums. — **Natibor.** Die Neuwirth'schen Eheleute in Altdorf feierten, dem Oberstl. Anz. zufolge, am 9. d. das Fest der goldenen Hochzeit. Amtsvorsteher Stoc überreichte im Auftrage des Herrn Landraths das übliche Gnadengeschenk von 30 Mark. — **Sagan.** Wie die „Niederösl. Btg.“ meldet, ist Superintendent und Pastor prim. Walthers am Sonnabend Nachmittags vom Schlag getroffen worden. Der Zustand ist ein bedenklicher. — **Striegau.** Am vorigen Sonntag beging der Schumachermeister Ferdinand Jona hier selbst mit seiner Frau Rosina, geb. Schönbier, die Feier des fünfzigjährigen Ehejubiläums. Nach beendigt Vornachmittags-gottesdienste wurde das Jubel-Bräutpaar in der evangelischen Kirche durch Pastor prim. Günzel eingegesegnet. Dem Paare ist ein Allerhöchstes Gnadengeschenk in Aussicht gestellt. — **b. Wohlau.** Vom hiesigen Fortschrittsverein ist dem herrschaftlichen Förster Sarnes zu Glumbowitz die Prämie von 90 Mark zugesprochen worden, weil er einen Wildbühel, welcher Hasen und Rebhühner in Kellereien fing, entdeckt und so zur Anzeige gebracht hat, daß seine gerichtliche Verurteilung erfolgen konnte.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 10. Februar. [Schwurgericht. — Verhandlung wegen Mordes.] Wir haben bereits in gestriger Morgennummer mitgeteilt, daß die des Giftmordes an ihrem Ehemann angeklagte verm. Stollenbesitzerin Anna Stache, geb. Jemert aus Bischof am Spätabend durch den Ausspruch der Geschworenen für nichtschuldig erklärt und demzufolge unter völliger Freisprechung aus der achtmonatlichen Untersuchungshaft entlassen worden ist. Obgleich die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen gewesen ist, sind wir doch in der Lage, die Hauptzüge der Anklage und der Verhandlung wiedergeben. Frau Stache hatte seit 15 Jahren mit dem Verstorbenen in sehr friedlicher Ehe gelebt. Von den fünf der Ehe entsprossenen Kindern sind drei gegenwärtig noch am Leben. Stache hat ein Vermögen von circa 8 Morgen Acker in der Nähe der Oberbesen; dieser Acker hat in Folge von Ueberflutungen innerhalb 11 Jahren nur eine Ernte ermöglicht, demzufolge sind die pecuniären Verhältnisse der Stache'schen Familie immer mehr zurückgegangen. Dieser Umstand gab die Veranlassung dazu, daß Frau Stache vor etwa acht Jahren einen Fischhandel eröffnete; sie besuchte behufs Verkaufs der Fische die Wochenmärkte in Döhrn, Wohlau und Neumarkt. Aus diesem Geschäftsverhältnis heraus lernten die Stache'schen Eheleute im Jahre 1880 den damals 20 Jahre alten Fischersohn Adolf Hein kennen. Stache und Hein wurden eng befreundet; der Frau Stache wird der Vorwurf gemacht, daß sie sogar schon zu Lebzeiten ihres Mannes in intimeren Verkehr mit Hein getreten sei. Stache, der vor etwa vier Jahren durch den Sturz eines Ofchens eine Verletzung am Unterleib erhalten haben soll, ist von da ab, so behauptet wenigstens die Frau, immer kränklich gewesen. Am 24. December 1884 wurde Stache bettlägerig und verstarb am 3. Januar 1885, nachdem er wiederholt die angebotene Heilbehandlung eines Arztes abgelehnt haben soll. — Anfang März nahm Frau Stache den Adolf Hein angeblich zur Führung der Wirtschaft in ihre Behausung. Zu derselben Zeit war in Folge eingegangener Denuncationen die Leiche des Stache erhumert worden. Es wurden hierbei die schon bedeutend in Verwesung übergegangen Magen- und Darmtheile aus dem Leichnam entnommen und behufs chemischer Untersuchung an Professor Dr. Gscheidlen nach Breslau gesandt. Dr. Gscheidlen fand kleine Mengen arsenhaltiger Säure und ganz kleine Theilchen von Arsenik vor. Da bei einer bei Frau Stache vorgenommenen Hausfuchung ein kleiner Rest Arsenik vorgefunden wurde, so erachtete das Gericht die vorliegenden Verdachtsmomente für die Haftnahme der Frau für ausreichend. Es wurde ermittelt, daß Frau Stache auf einen durch ihren Mann unterschriebenen Gutschein am 3. Januar 1884 mit Kohlenstaub vermishtes Arsenik aus der Apotheke zu Wohlau zur Verfertigung von Ratten bezogen hatte. Thatsächlich war dieses Ungeheuer in großer Zahl im Stache'schen Hause vorhanden. Stache selbst hat kurz vor seiner Erkrankung das Arsenik mit Mehl vermischt, zu kleinen Klößen geformt und behufs Tödtung der Ratten ausgelegt. — Die Anklage nimmt an, Frau Stache habe einen Theil des übrig gebliebenen Arseniks ihrem Manne entweder ein oder mehrere Male in Thee und anderen Getränken eingegeben und dadurch allein seinen Tod herbeigeführt. Die sehr umfangreiche Beweisaufnahme sollte hauptsächlich dardun, daß noch zu Lebzeiten des Mannes bei der 40jährigen Frau Stache bereits die Absicht vorgelegen hat, sich ihres Mannes zu entledigen, um dann ungehindert den Umgang mit dem 24jährigen Adolf Hein fortsetzen zu können. — Dieser Beweis wurde vor den Geschworenen nahezu überzeugend geführt, auch die gerichtlichen Sachverständigen resp. Chemiker, Herren Professor Dr. Gscheidlen, Medicinalrath und Professor Dr. Bonfied von hier, und Dr. C. Wischoff aus Berlin etc., stimmten in der Ansicht überein, daß Stache ausschließlich an Gift gestorben sei. Während Herr Staatsanwalt Lindenbergs auf Grund dieser Ergebnisse das Schuldig wegen Mordes gegen die Angeklagte in Antrag brachte, erklärte der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Dr. Berfowitz, welcher übrigens die Angeklagte selbst nicht für fittener erachtete, daß trotz des Vorliegens mehrerer Verdachtsmomente doch kein überzeugender Beweis dafür geführt sei, daß dem verstorbenen Ehemann das Gift durch die Angeklagte beigebracht wurde. Es erhebe die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der schwerleidende Stache, welcher anbauend die Herbeizuehung eines Arztes ablehnte, sich entweder selbst vorsätzlich das Gift beibrachte, oder auch kleine Theile desselben aus Fahrlässigkeit bei Zubereitung des Rattengiftes in seinen Körper aufnahm. Ohne Zweifel sei es, besonders bei der schweren Anklage auf Mord, Sache der Geschworenen, zu Gunsten der Angeklagten das Nichtschuldig auszusprechen. Die Geschworenen zogen sich um 11 Uhr Abends zur Beratung zurück, 20 Minuten später verkündete ihr Obmann, Herr Regierungsrath Gerns-Hems, den bereits mitgetheilten, auf nichtschuldig lautenden Beschlus.

A. Girischberg, 9. Febr. [Strafkammer. Elisabeth Pakke.] Heute stand wieder einmal Elisabeth Pakke, die Tochter des früheren Kgl. Strafsenats-Directors Pakke zu Namisch, vor der hiesigen Strafkammer. In diesem Semester war es bereits das fünfte Mal, daß dieselbe auf der Anklagebank Platz nehmen mußte. Es konnte gegen sie indess heute nicht verhandelt werden. Aus dem hiesigen Gefängnis vorgeführt, warf sie sich wie leblos auf die Anklagebank. Dem Anseheine nach simulierte sie diese Ohnmacht, doch ist es auch nicht ausgeschlossen, daß die veränderte Lebensweise, in der sie ihrer Sucht nach Morphium nicht befriedigen kann, sie leidend gemacht hat. Dem Vernehmen nach sollte heute gegen die B. wieder wegen Fälschung eines Morphium-Receptes verhandelt werden.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Landtag.

Breslau, 10. Februar. Im Abgeordnetenhaus standen heute die Anträge Schorlemer und Dziembowski über Klärstellung des aus der Polendeckung bekannt gewordenen § 27 der Geschäftsordnung zur Beratung. Das böse Gewissen hat die Majorität zu einem Antrage veranlaßt, der ihre damalige unerhörte Vergewaltigung der Geschäftsordnung durch eben die Majorität functioniren soll, und der national-liberale Professor Gneist, sowie die Conservativen von Zedlig und von Rauchaupst erwarteten sich den wenig beneidenswerthen Ruhm, diesen Antrag zu verfechten. Mit scharfen, entrüsteten Worten kennzeichneten die Redner der Minorität, die Abgg. Dr. Hänel, von Schorlemer, Dr. Windthorst und Bachem dieses erneute Unrecht der Majorität, allerdings, und wie nicht anders zu erwarten, ohne Erfolg. Denn der conservative Antrag wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen, Polen, des Centrums und des Abg. Berger angenommen. Morgen wird die Staatsberatung fortgesetzt.

Abgeordnetenhaus. 17. Sitzung vom 10. Februar.

11 Uhr.

Am Ministertische: Während der Beratungen der Anträge v. Schorlemer-Mist und v. Dziembowski, Niemand.

Die Frage, um die es sich dabei handelt, ist, ob der § 27 der Geschäftsordnung dadurch verletzt worden ist, daß über den Antrag Achenbach am 30. Januar ohne vorhergehende commissarische Beratung abgestimmt worden ist. Es lagen zwei Anträge vor: 1) von den Abgeordneten v. Schorlemer-Mist und Bachem, der diesen § 27 mit allem Material der Geschäftsordnungscommission überweisen will; 2) der Antrag v. Dziembowski u. Gen., welcher die Berufung auf den § 27 bei der bezeichneten Gelegenheit als unberechtigt bezeichnet und die Geschäftsordnungscommission mit der anderweitigen Formulierung des § 27 beauftragt, welche solche unberechtigte Berufungen ausschließt.

Abg. v. Schorlemer-Mist führte aus, daß dieser Antrag der Commission die objectiv Prüfung des Materials verbiete und sie nur zwingt, eine andere Fassung vorzuschlagen. Redner weist nun nach, daß der Antrag Achenbach eine finanzielle Bedeutung habe, wie der eben eingegangene Gesetzentwurf beweise, welcher mit den 100 Millionen Mark ja nur einen schwachen Anfang der Bewilligungen mache. Auch die bisherige Anwendung des § 27 entspreche dem Verfahren der Mehrheit nicht; in allen Fällen, wo man sich auf den § 27 berufen habe, sei er angewendet worden, wie Redner an zahlreichen Fällen nachweist. Wenn Sie der Commission ein imperatives Mandat geben, dann vernichten Sie damit auch den Schein, daß Sie der Minorität noch irgend wie gerecht werden wollen. Dann bleibt eben nur das Niederstimmen, das kann auch sofort im Hause geschehen, wie es schon einmal geschehen ist. (Beifall links.)

Abg. Gneist führte aus, daß es zweierlei Anträge gebe; allgemein politische und concrete Anträge; die letzteren allein könnten commissarischer Beratung unterworfen werden. Der Antrag Achenbach habe keine Bewilligung enthalten, überhaupt keine finanzielle Bedeutung gehabt. In politischen Anträgen könne die Mehrheit eines Parlamentes sich keine Fesseln anlegen lassen.

Abg. Dr. Hänel (deutschfreisinnig): Der Herr Abgeordnete Gneist hat einen Satz zur Geschäftsordnungs-Bestimmung erhoben, der in keinem Parlament der Welt existirt; wenn die Majorität es für angeeignet hält, so kann sie sich durch ein „sic voto, sic jubeo“ über die Geschäftsordnung hinwegsetzen. (Widerspruch rechts, sehr gut! links.) Wir meinen, daß die Geschäftsordnung zwar nicht ausschließlich zum Schutz der Minorität vorhanden ist, aber daß sie unseren Beratungen als Grundlage dient. Wenn Sie sich dieser Methode nicht anbequemen, so laufen Sie Gefahr, an Stelle der Sachlichkeit die Leidenschaft zu setzen und darnach zu entscheiden. (Sehr gut! links.) Mit allgemeinen Gesichtspunkten, wie sie Herr Gneist aufgestellt hat, kann eine geordnete parlamentarische Verwaltung überhaupt nicht geführt werden. Wenn er meint, es liegt in der Hand der Majorität, die Geschäftsordnung zu überschreiten, so ist dies eine Verherrlichung der Dictatur, nur in anderer Form. Die Geschäftsordnung ist für unsere Debatten so nothwendig, wie die gesetzlichen Schranken für die Staatsordnung. Wir verwerfen Ihre Theorie und sagen: Auch dann, wenn eine Geschäftsordnungs-Bestimmung der schnellen Erledigung einer Sache, selbst wo sie wünschenswerth erscheint, zum Hindernis wird, haben wir nicht das Recht, diesem Gesetze der Volksvertretung ohne Weiteres ein Schnippchen zu schlagen und es mit Füßen zu treten. (Sehr gut! links. Widerspruch rechts.) Die Auffassung untersteht uns nicht nur hinsichtlich der Geschäftsordnung, sondern in ganzen Staatsleben. Das ist kein Unterschied im Temperament, sondern ein Rechtsinn. (Sehr wahr! links.) Herr Gneist hat im Uebrigen unsere Prämissen in einem Umfange zugegeben, wie ich es nicht erwartet hätte. (Zustimmung links und im Centrum.) Er unterscheidet politische Anträge allgemeiner Natur und Geldbewilligungsanträge. Haben wir denn jemals behauptet, daß Anträge, welche bestimmte Maßregeln seitens der Staatsregierung fordern, weil sie möglicherweise bei ihrer späteren Durchführung eine Geldbewilligung mit sich führen, deshalb unter § 27 der Geschäftsordnung fallen? Hat nicht Abg. Richter ausdrücklich darauf hingewiesen, Sie sollten sich mit dem ersten Theil Ihres Antrages in der Ausweisungsfrage begnügen? Unser Antrag und der erste Theil des Ihrigen waren allerdings lediglich politischer Natur, waren abstract. Warum haben Sie denn den zweiten Theil dazu gestellt, welcher ausdrücklich Geldmittel verlangt? (Sehr gut! links und im Centrum.) An diesem Punkte verwandelt sich eben Ihr abstracter politischer Antrag in einen concrete, auf Bereitstellung von Geldmitteln, Sie geben uns dadurch gerade das Material, um Ihnen zu zeigen, wie wenig § 27 der Geschäftsordnung allgemein politischen Anträgen im Wege steht, wie sehr dies aber dem zweiten Theil gegenüber der Fall ist. Das ist der einfache Thatbestand, alle anderen Deductionen sind gegenstandslos. Herr Gneist sagt, es sei der Geldbewilligungspunkt hier in der Debatte gar nicht conftant worden. Der Antrag des Centrums greift ja gerade diesen Punkt heraus, indem er die Gefahr, Geldbewilligung ins Unbestimmte auszuwickeln, hervorhebt. Das ist auch der Unterschied unseres Antrages gegenüber dem Antrage Achenbach. Von den Motiven, welche Lasker i. Z. zur Empfehlung des § 27 der Geschäftsordnung anführte, hat Herr Gneist ein sehr Wichtiges verschwiegen. Lasker machte nämlich besonders darauf aufmerksam, daß das Parlament bei Anregung von eventuellen Bewilligungen nothwendig der später eintretenden Forderung der Regierung waffenlos gegenübersteht. (Sehr richtig! links.) Sie haben ja jetzt die Vorlage mit der Forderung von 100 Millionen Mark erhalten. Ich behaupte, nachdem Sie durch den Antrag ihre Bereitwilligkeit erklärt haben, ist Ihre Kritik gegenüber dieser Forderung eine in sich abgeschwächte. (Sehr gut! links und im Centrum.) Der Minister wird einfach sagen: „Ihr selbst habt mich dazu gedrängt.“ Sie werden die Forderung bewilligen, Herr Gneist hat sich ja zum Vertheidiger derselben hingestellt (Lachen links), aber ich zweifle nicht, daß selbst von ihm zum mindesten die Form, wie die Forderung an uns herantritt, als mit der Verfassung kaum in Uebereinstimmung zu bringen betrachtet werden muß. (Zustimmung links.) Sie steht im Widerspruch mit dem verfassungsmäßigen Grundsatz, daß sämtliche Einnahmen und Ausgaben des Staates im jährlichen Budget erscheinen müssen. Gerade diesen Punkt hat Lasker treffen wollen. Damit ist schon gegeben, wie wenig Recht Sie mit Nummer 1 Ihres Antrages Dziembowski haben. Der Respekt vor dem Herrn Präsidenten, den wir Alle auf allen Seiten des Hauses theilen (Bravo!), hätte aber außerdem wohl alles andere zugelassen, nur nicht einen solchen Antrag. Wozu überhaupt das Selbstlob in demselben? Wenn Sie über die Gesetzmäßigkeit Ihres Vorgehens keinen Zweifel haben, wozu dann die weitläufige Erklärung? Herr von Schorlemer hat ausdrücklich nachgewiesen, wie die bisherige Anwendung des Paragraphen 27 der Geschäftsordnung keineswegs für Sie spricht. Ich will dies nicht wiederholen, aber ich muß Protest dagegen einlegen, daß eine ohne Contestation stattgehabte Abweisung von der Geschäftsordnung als Präcedenzfall herangezogen wird (Sehr wahr! links und im Centrum), sonst stünde kaum ein Paragraph der Geschäftsordnung fest, denn kleine Verstöße gegen dieselbe kommen alle Augenblicke vor, ohne daß ein ausdrücklicher Protest eintritt, und die Minorität wäre einer unerhörten Willkür preisgegeben. (Sehr gut! links.) Die ganze natürliche Sachlage fordert, daß nur solche Präcedenzfälle herangezogen werden könnten, wo wirklich eine Contestation stattgefunden hat, und da hat Herr von Schorlemer schon festgestellt, daß nicht ein einziger Fall nachzuweisen ist, wo bei Contestation eine von der unserigen abweichende Interpretation des § 27 der Geschäftsordnung stattgefunden hat. Weiter muß ich aber noch einen Protest einlegen: Wo nämlich der Wortlaut so klar ist, wie hier in § 27, da müssen alle übrigen Interpretationsmittel in den Hintergrund treten. (Beifall Zustimmung links und im Centrum.) Wenn wir erst dahin kommen, klare und unzweideutige Worte in unserer Gesetzesprache mit dahinterliegenden Motiven hinwegzudeckeln, dann bekommen wir eine Jurisprudenz, die vielleicht einer vorübergehenden Strömung gerecht wird, aber den wahren Forderungen des Rechts schließlich widersprechen muß. (Sehr gut! links.) Wenn selbst ein Zweifel möglich wäre, so müßte doch der alte Rechtspruch „in dubio pro minoritate“ in Anwendung kommen. (Sehr gut! links.) Den zweiten Theil Ihres Antrages können Sie sich kaum genügend überlegt haben, denn Sie müßten sich doch sagen, daß Sie mit der Ueberweisung Ihres Antrages an die Commission jede abweichende Ansicht todt machen. Und wenn etwa gar die Geschäftsordnungscommission zu der Meinung des Antrages sich bekennen sollte, dann wäre die Minorität überhaupt aus der Commission ausgewiesen. Glauben Sie, daß mit Ihrem Antrage eine gleichberechtigte Stellung der Minorität möglich ist? Fahren Sie so fort, dann rathe ich Ihnen einfach die Bestimmung in der Geschäftsordnung aufzunehmen: „Mitglieder der Commission können nur Angehörige der Majorität sein.“ (Sehr gut! links und im Centrum.) Wenn es Ihnen

darum zu thun war, Ihrem Standpunkt vom Sonnabend vor acht Tagen einen gewissen Schein von Objectivität zu geben, wenn Sie sich nicht bloß selber Lob ertheilen, sondern Rechtfertigungsgründe vorbringen wollten und müßten, dann hätten Sie uns nicht diesen Antrag vorlegen sollen, der bei Uebersicht mehr nach schälen Gewissen ausfällt (Oh! rechts; sehr wahr! links), als darnach, daß Sie nach Recht und Gerechtigkeit auch gegenüber der Minorität fragen. Ich hätte noch viele Worte verlieren über das, was Herr Gneist über „Obstructionsmänner“, „Steten aus dem Busch“ u. dgl. gesagt hat, aber da erinnere ich mich, daß Herr Gneist in der That seine großen Verdienste hat aus einer früheren Zeit. Ich bin allerdings der Ueberzeugung, daß, wenn er von jener Zeit noch etwas von dem Temperamente, mit dem er damals Recht und Gerechtigkeit vertheilte, übrig behalten hätte, so würde er uns nicht reden über Obstructionsmänner gehalten haben. Aus Respekt vor dieser Vergangenheit behandle ich den gegenwärtigen Herrn Gneist nicht mehr. (Lebhafter Beifall links und im Centrum, Widerspruch rechts und bei den National-liberalen.)

Abg. von Zedlig widerspricht der Auffassung, daß der Antrag von Dziembowski der Geschäftsordnungscommission einen begrenzten Auftrag geben soll. Dagegen verfolgt der Antrag vom Schorlemer offenbar den Zweck, die Geschäftsordnungscommission zu einer Richter über die Majorität des Plenums zu machen. Auf die von Herrn v. Schorlemer angezogenen Präcedenzfälle ist nicht viel zu geben. Es kommt doch immer in jedem Falle auf den allgemeinen Charakter eines jeden Antrags an. Der Antrag Achenbach enthält nur allgemeine principielle Fragen, für deren Erörterung das Plenum allein geeignet ist. Der § 27 hat doch gewiß nicht den Zweck haben sollen, zwecklose Commissionsberatungen herbeizuführen, und weil es Herrn Windthorst oder Herrn Richter einmal nicht paßt, abzuschließen. Diese Unlust war begreiflich, die Herren hatten das Gefühl geschlagen zu sein. (Rufe: O nein!) Ihre Gesichter bekundeten das deutlich, und darum wollten sie das Gesicht abbekommen. Für die freisinnige Partei lag noch ein besonderer Grund vor; sie hatte nach drei Tagen einen Antrag vereinbart, der weder gehalten noch gelassen war und der trotzdem nicht allgemein Anklage gefunden hatte, besonders nicht beim allmächtigen Fraktionschef. Deshalb der Ueberfall (Widerspruch links), nicht einmal der Präsident war von Ihrer (links) Meinungsverschiedenheit informiert. Aber im Schlußeffect hatte man sich doch vergriffen, an Stelle des großen Staatsacts trat ein Carnivalscherz. (Heiterkeit.) Das Verfahren der Opposition war nur dazu angethan, in die wichtigste Prerogative der Volksvertretung, in die Initiative derselben einzugreifen. Es ist wunderbar, daß ein solches Verfahren von der Partei beliebt wird, die immer über die Schmälerung der Rechte der Volksvertretung klagt und nun sich selbst auf ein so frivoles Spiel einläßt (Große Unruhe), die Fundamente unseres constitutionellen Lebens anzugreifen. Um das zu verhindern und um zugleich den Versuch zu machen, dem § 27 der Geschäftsordnung eine bessere Fassung zu geben, ist der Antrag von Dziembowski gestellt worden.

Vizepräsident v. Heeremann erklärt den Ausdruck „frevelles Spiel“ unter Bezugnahme auf eine Partei des Hauses für unzulässig. Abg. Dr. Windthorst weist darauf hin, daß seine Partei es immer für sehr bedenklich gehalten habe, Anträge gut zu heißen, die zur Bewilligung von erheblichen Summen führten. Deshalb habe man sich gegen den Antrag Achenbach erklärt, und das Land werde jetzt selbst zu entscheiden haben, ob es gut war, der Regierung einen Blankowechsel darzubieten, auf den die erste Zeichnung von 100 Millionen Mark bereits dem Hause vorliegt. Wir wollten wenigstens eine Revision jenes Antrages durch die Budget-Commission, aber die Herren haben geglaubt, sich auch ohne die Rassenfrage über denselben schlüssig machen zu können. Daß wir bei der Abstimmung über den Antrag eine Niederlage erlitten, habe er nicht empfunden. Vielmehr habe er sich, als er den Saal verließ, gesagt: Einen glänzenden Sieg hat meine Partei noch niemals errungen. (Widerspruch und große Heiterkeit rechts.) Sie sind immer noch nicht nüchtern. (Heiterkeit.) Viele von Ihnen haben an jenem Sonnabend gewünscht, umfassen zu können (Widerspruch rechts), aber sie haben sich gesagt, dann ist der Effect dahin! Und deshalb haben auch diese gegen uns gestimmt. Das Vorgehen der Majorität ist keineswegs als ein correctes zu bezeichnen. Ist doch selbst der Präsident zweifelhaft gewesen über die Auslegung des Paragraphen. Sicher ist dagegen, daß bei allen Anträgen dann commissarische Beratung beliebt worden ist, bei denen ein dahingehender Wunsch aus dem Hause laut geworden war. Abg. Gneist hat versucht, einen Unterschied zu machen zwischen politischen und finanziellen Anträgen, aber er hat einen politischen Effect vielleicht beabsichtigt, aber der thatsächliche Effect des Antrages — es sind 100 Millionen — das möge das Land begreifen. (Beifall im Centrum und links.)

Abg. Franke suchte darzulegen, daß es sich bei dem Antrage Achenbach nur um eine vorläufige Antwort auf die Ankündigung der Thronrede handelt, nicht um eine definitive Geldbewilligung. Redner beruft sich dann auf die Praxis in England und Frankreich.

Abg. Hänel: Es handelt sich ja nicht um Anträge, welche Finanzgesetze enthalten, sondern eben um solche Anträge, welche dem Wortlaut des § 27 gemäß besonders zu klassificiren sind. Mit der Unterscheidung zwischen abstracten und concrete Anträgen sind wir ja an sich durchaus einverstanden, es handelt sich nur um die Frage, ob der Antrag Achenbach innerhalb des Rahmens eines abstracten auch in seinem zweiten Absatz verbleibt. Diese Frage hat uns auch Herr Franke nicht beantwortet. Herr von Zedlig hat das Factum, daß wir uns geschlagen gefühlt hätten, von unseren Gesichtern abgelesen. Allerdings waren wir geschlagen, die Majorität war gegen uns; um das unseren Gesichtern anzuleihen, brauchte man gar nicht ein so großer Physiognomiker wie Herr v. Zedlig zu sein. (Große Heiterkeit.)

Darauf wird die Debatte geschlossen.

Im Schlußwort zu dem Antrage von Schorlemer führt Abg. Bachem aus, daß in einem ähnlichen Falle derselbe Abg. Gneist, der heute den Majoritätsantrag empfahl, im Jahre 1883 die nochmalige Commissionsberatung verlangt habe, obwohl ein anderweiter Commissionsbericht über die Materie selbst bereits vorlag und damals in der Auslegung des § 27 soweit gegangen sei, zu behaupten, daß sämtliche Anträge in der Budget-Commission geprüft werden müßten, die eine Geldbewilligung involviren könnten. (Hört! hört! und Heiterkeit.) Der Antrag von Schorlemer folge dem am 30. Januar gemachten Fehler der Majorität, die den Plenarantrag — die erste große Action der Mittelpartei — durchaus mit Hurrah abschließen wollte, abzuhelfen Gelegenheit geben, er folle der Majorität eine goldene Rückzugsbrücke bauen. (Große Heiterkeit.) Mit gebundener Marschroute, wie nach dem Antrag v. Dziembowski, könne die Geschäftsordnung zu keinem wirklich positiven Ergebnis kommen, frei und selbstständig müsse sie entscheiden können; zur Ertheilung eines Mandats Imperativ sei ja die Majorität allein sachlich gar nicht berechtigt.

Zum Antrage von Dziembowski erhält das Schlußwort Abg. v. Rauchaupst: Von der Ertheilung eines imperativen Mandats ist gar nicht die Rede. Wir haben keine Zweifel über § 37; wir haben Ihnen die Brücke bauen wollen (Lachen links); ja, wir hätten doch Ihren Antrag Schorlemer einfach ablehnen können! Sie können es nicht ertragen, daß Sie drüben im Reichstage die Majorität haben, hier aber nicht; das ist des Pudels Kern! (Zustimmung rechts, Lärm links und im Centrum.) Wollen Sie aus der Geschäftsordnungscommission auch eine Secession vornehmen, nun, beschlußfähig sind wir ja dort auch. Wir werden also auch dort pflichtgemäß prüfen, ob Ihnen denn wirklich Ihre Zweifel bezüglich des § 27 nicht zu benehmen sind. (Heiterkeit.)

Wo aber der Abg. Hänel, dieser berühmte Rechtslehrer, den mir ganz neuen Grundsatz in dubio minoritate! gefunden hat, bin ich zu erfahren sehr gespannt. Bei der Beratung des Antrages Lasker zum § 27 der Geschäftsordnung hat der Abg. Windthorst selbst gegen Antrag gesprochen und gestimmt, weil er die Freiheit der Bewegung des Hauses gegenüber dem Etat zu vinculiren geeignet sei. (Hört! hört! und Heiterkeit rechts.) Wir vergeben uns nicht gegen den dem Präsidenten schuldigen Respekt, den Herr Hänel so betont. Wollte ich — ich thue es in Ihrem Interesse (nach links) nicht — die Artikel Ihrer Presse über den Präsidenten vorlesen, es würde Ihnen doch — vielleicht — die Schamröthe ins Gesicht steigen. (Sehr gut! rechts.) Wenn Sie auch in der Commission mit uns nicht berathen wollen, dann beschuldige ich Sie vor dem Lande, daß Ihr ganzes Verhalten am 30. Januar nur darauf berechnet war, sich in eine Lage zu bringen, daß Sie vor dem Lande als durch unsere Beschlüsse vergewaltigt erschiene. (Lebhafter Zustimmung rechts, Oh! links und im Centrum.) Wollen Sie sich durch Enthaltung von den Commissionsberatungen weiter vor dem Lande nullificiren, thun Sie es! (Beifall rechts.)

In persönlicher Bemerkung nimmt Abg. Hänel seine Partei gegen den in dem Schlußwort des Herrn v. Rauchaupst implicite enthaltenen Vorwurf des Mangels an Respekt vor dem Präsidenten in Schutz.

Abg. v. Schorlemer: Wir sind keineswegs am Sonnabend aus dem Hause geschickelt, sondern wir haben ausdrücklich erklärt, daß wir uns an der ferneren Abstimmung nicht weiter beteiligen wollten. Ich selbst habe zu unserem Vorgehen den Anlaß gegeben. Nicht die Furcht bewog uns zum Verlassen des Saales, sondern es war das Gefühl des Widerwillens, um nicht zu sagen des Efels. (Große Unruhe rechts, Rufe: Zur Ordnung! bei den Nationalliberalen.)

Vizepräsident v. Heereman: Der Redner hat, wie ich voraussetze, diese Ausdrücke nur in Beziehung auf Vorgänge außerhalb dieses Hauses gebraucht.

Abg. v. Schorlemer antwortet bejahend. (Heiterkeit.) Darauf wird der Antrag von Dziembowski gegen die Stimmen des Centrums, der Polen, der Freisinnigen und des Abg. Berger an die um sieben Mitglieder zu verstärkende Geschäftsordnungs-Commission verwiesen; der Antrag v. Schorlemer ist damit beseitigt.

Nachdem hierauf noch die Petition der Schornsteinfeger-Innung zu Frankfurt a. M. um Erlass eines Gesetzes wegen Eintheilung der Stadt in Rekrutbezirke nach längerer Debatte, an welcher sich die Abgg. Jelle, von Meyer-Arnswalde, Mehner und v. Minnigerode beteiligten, durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt worden, vertagt sich das Haus.

Schluß 4 Uhr.
Nächste Sitzung Donnerstag, 11 Uhr: Justizetat.

Nei ch s t a g.

Berlin, 10. Febr. Die Währungsdebatte füllte auch die ganze heutige fünfstündige Sitzung aus und wurde noch nicht zu Ende geführt. Die bimetalistischen Redner v. Schalscha und v. Kardorff zogen in großen Reden mit wahrem Fanatismus gegen die Goldwährung zu Felde, die sie für alle gegenwärtigen socialen und wirtschaftlichen Schäden verantwortlich machen. Bemerkenswerth waren die Ausführungen des socialdemokratischen Abgeordneten Auer, der sich entschieden gegen die Doppelmährung aussprach, weil sie den Kaufwerth des Geldes vermindere, und die Consumtionsfähigkeit und damit den Arbeiter materiell schädige. Auch aus den Reihen seiner eigenen Fraktion erwuchs Herr von Kardorff ein schneidiger Gegner im Abg. Vohren, der unbarmherzig das Widersinnige der bimetalistischen Agitation in Deutschland klar legte. Großen Eindruck machte die außerordentlich feine und zündende Widerlegung der Deductionen der bimetalistischen Antragsteller seitens des Abg. Bamberger, der das Haus durch seine geistreichen Ausführungen bis zur letzten Minute fesselte und an dessen Munde selbst die anwesenden Bundesrathsmitglieder mit Spannung hingen. Er verzichtete heute auf die theoretische Begründung der Berechtigung der Goldwährung und goß die ganze Schärfe seines ironischen Humors gegen den nichtsagenden Antrag der Bimetallisten aus, den er als Schritt des beginnenden Rückzugs, mit dem Stempel der Verlegenheit auf der Stirn, in so schlagender Weise geißelte, daß die bimetalistische Mehrheit durch Verhinderung des Schlußes der Debatte sich die Gelegenheit zu einer Antwort, die natürlich ihre Niederlage nur vollständiger machen wird, für morgen schaffte.

43. Sitzung vom 10. Februar.

Am Tische des Bundesraths v. Böttcher, v. Burchard, Lucius, v. Bronsart und Commissarien.

Die Verhandlung über den Antrag v. Huene, v. Kardorff und Genossen, die verbundenen Regierungen zu ersuchen, der Währungsfrage erneut die eingehendste Prüfung zu Theil werden zu lassen und dem Reichstage von dem Resultat dieser Prüfung Mittheilung zu machen, wird fortgesetzt.

Abg. v. Schalscha führt in fast zweistündigem Vortrag wesentlich Folgendes aus: Nach der Rede Börmanns müßte man glauben, daß Hamburgs Bedeutung erst seit der Goldwährung datiere. Er hält die Fixirung des Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber für unmöglich; weiß er denn nicht, daß der lateinische Münzbund, der eine solche Fixirung durchgeführt, die größten Wandlungen in den Produktionsverhältnissen von Gold und Silber überdauert hat? Er meinte, der Handel leide eben so wie die Landwirtschaft, aber der Handel kann sich den verschiedenen Werthverhältnissen viel leichter anpassen, als die productiven Gewerkswege. Für ihn ist die Währungsfrage von viel geringerer Bedeutung, als für die Landwirtschaft. Börmann wies darauf hin, daß der große Verkehr sich nicht ausschließlich in Geld, sondern in Papier. Aber die Form der Abrechnung ist gleichgültig, auf den Werthmesser kommt es an, der an die Waaren gelegt wird. Die Goldwährung aber ist der längere und daher für die Production ungünstigere Maßstab. Herr von Scholz thut sich etwas darauf zu gute, daß er eine Mahnung habe ergehen lassen, die Ueberproduction einzuschränken. Diese Mahnung war unnötig, denn die Thatsache der Ueberproduction empfindet nachdrager Jeder. Aber wie sie aus der Welt zu schaffen ist, davon sagt er uns kein Wort. Er kann es von seinem Standpunkt auch gar nicht. Denn in Wahrheit ist die Ueberproduction wesentlich die Folge der Entwerthung der Producte, und diese wiederum die Folge der Goldwährung. Mit Befriedigung erfüllt es ihn, daß in Deutschland 1885 für über 1000 Millionen Mark neue Capitalanlagen stattgefunden haben. Das klingt sehr schön, nur hat sich gleichzeitig eine sehr bedenkliche Verschiebung des Besitzstandes vollzogen. Die Herren, die nur immer das Wort „national“ im Munde führen, sehen vielleicht nur darauf, daß jetzt eine Milliarde Capital mehr in Deutschland vorhanden ist, und fragen nicht, in wessen Tasche es geflossen und woher es gekommen ist. Die Parteien aber, die nicht gewöhnt sind, Alles einfach gut zu heißen, was die Regierung ihnen vorführt, also z. B. meine politischen Freunde, oder die Welsen, oder — gestatten Sie mir den Ausdruck — die Polen (Heiterkeit), die meinen doch, daß jene Verschiebung des Besitzstandes für die zahlreichen Personen sehr bedenklich gewesen ist, deren Tasche eine Expropriation erfahren hat, nicht auf Grund des Enteignungsgesetzes, sondern der Goldwährung. Redner bespricht sodann die Folgen, welche in Folge der Silberentwerthung in unseren Verkehrsverhältnissen eingetreten seien. Die Thaler könne man nur noch durch einen Zwangscours als Zahlungsmittel neben dem Golde erhalten. In dieser künstlichen Vertheuerung des Thalers aber liege ein Sporn zur Nachprägung und in der That liegen zwei Berliner Banquiers in der Schweiz Silberthaler prägen und machen damit ihr gutes Geschäft. (Hört! hört!) Die kleinen Diebe fängt man, die großen läßt man laufen! (Unruhe.) Die Schwankungen im Verhältniß von Gold zu Silber, die mit Meeresswogen zu vergleichen sind, haben eben solche Schwankungen in den Waarenpreisen zu Folge. Dabei ist aber unser gesamtes Nationalvermögen, eben weil wir die Goldwährung haben, zurückgegangen. Die Behauptung, daß die Goldwährung die Kaufkraft des Beamtentandes erhöht ist, sei ebenfalls ein Irrthum. Wie stehen damit die fortwährenden Anträge auf Aufbesserung der Gehälter in Einklang? Und wenn wirklich jene Behauptung richtig wäre, sollten wir dann etwa lediglich der Beamten wegen die Goldwährung behalten, während die ganze übrige Bevölkerung unter ihr leidet? Ich zweifle nicht, daß der Erfolg der von uns beantragten Untersuchung meine Ansichten nur bestätigen wird. (Beifall im Centrum.)

Commissarius Geh. Rath Schraut: Meine Herren! Der Herr Vorredner hat in seinen Ausführungen zwei Bemerkungen eingefügt, welche von dieser Stelle aus nicht unumwiderrprochen bleiben können, weil sie geeignet sind, die Zuverlässigkeit unseres Münzumlaufs in Zweifel zu stellen. Ich habe bereits im vorigen Jahre bei dem gleichen Anlasse die Bitte ausgesprochen, es möchte trotz der vollen Freiheit der Discussion der Fehler einer allzuempfindlichen Färbung unseres tatsächlichen Münzumlaufs vermieden werden. (Sehr richtig!) Wenn der Herr Vorredner in dieser Beziehung bemerkte, daß wir zur Zeit nur höchstens zwei Milliarden Baargeld hätten, wovon die Hälfte aus unterwerthigen Silber, die andere Hälfte aus Gold bestände, so ist dies nicht zutreffend. Es sind ausgeprägt worden annähernd an 2 Milliarden Mark Gold, wovon nach den Schätzungen bimetalistischer Schriftsteller zur Zeit jedenfalls noch 1700 Mill. Mark Gold im Umlauf sind. (Zuruf: Mindestens!) Andere Schätzungen geben höhere Zahlen an; ich halte mich in dieser Beziehung an den bedeutendsten bimetalistischen Schriftsteller Ottomar Haupt. Auch im Jahre 1885 ist uns Gold reichlich zugeflossen, indem die Reichsbank in der Lage war, den Betrag von 126 Millionen Mark Gold anzukaufen. Die Bemerkung, daß der Silberumlauf eine Milliarde betrage, ist auch etwas übertrieben, er beträgt ungefähr 900 Millionen Mark. Darauf ist jedoch kein besonderer Werth zu legen. Der Herr Vorredner sagte ferner, soweit ich verstanden habe, zwei Berliner Bankhäuser ließen in der Schweiz für ihre Rechnung Thaler ausprägen, welche sie sodann nach Deutschland einführen und dort in Verkehr setzten, um aus der Höherwerthung

der Thaler in Deutschland gegenüber ihrem wirklichen Silberwerthe für sich einen verbrecherischen Gewinn zu ziehen. Die Regierung hat der Frage, ob unsere Silbermünzen nachgeprägt werden, unausgesetzt ihre volle Aufmerksamkeit zu Theil werden lassen, es liegen indeß keine Anhaltspunkte dafür vor, daß solche als Münzverbrechen zu charakterisirende Nachprägungen stattfinden. Bis zur Angabe des näheren Beweismaterials muß ich in Folge dessen diese Thatsache direct bestritten, und ich glaube, daß der Vorredner wohl angesichts der schweren Schädigung, welche für unseren Münzumlauf aus solchen Nachprägungen erwachsen könnte, die Verpflichtung fühlen wird, der Regierung das Material, welches er in dieser Angelegenheit hat (große Heiterkeit), zur Verfügung zu stellen. (Sehr gut! Beifall.)

Abg. Vohren: Warum sind die Bimetallisten, die doch sonst auf wirtschaftlichem Gebiete von Fall zu Fall entscheiden wollen, niemals auf die Hauptfrage, auf die Interessenfrage eingegangen? So will ich den Schleier lüften. Die gesamte Silberproduction beträgt 2800 000 Kilo, nach dem alten Silberpreis würde diesen Silberproduzenten jährlich 114 Millionen Thaler mehr zugeführt, als jetzt. Das ist doch ein sehr erhebliches Interesse! Von einer viel wichtigeren und größeren Interessengruppe ist bisher niemals die Rede gewesen in den bimetalistischen Zeitungen und Schriften. Es sind das die Besitzer der auf Silberzinsen laufenden Werthpapiere, deren Werth in Europa, Mexiko, Amerika und Indien sich auf Milliarden beläuft. Durch die Revaluation des Silbers würde z. B. den Besitzern österreichischer auf Silberzinsen ausgestellter Effecten ein Coursegewinn von mindestens 20 pCt. zuwachsen. Das allein bedeutet 3-400 Millionen Gulden. Die Differenz haben aber ganz andere Leute verloren, als die Käufer von heute. Ich nehme es aber diesen Leuten gar nicht übel, wenn sie Himmel und Erde in Bewegung setzen, um diesen Gewinn zu erzielen. Eine dritte Gruppe sind die Besitzer der jahrhundertlang aufgeschobenen Silberbarren und Münzen. Die in den Culturländern in Circulation befindlichen Silbermünzen werden auf 8 3/4 Milliarden geschätzt; in der ganzen Welt sind 20 Milliarden im Umlauf. Dieser Metallwerth hat sich seit 1873 um 4 Milliarden reducirt. Nun hatten wir in Deutschland unter der Silberwährung 35 M. Silber pro Kopf, jetzt höchstens 18-20 M. Silber in Circulation. Mehr kann man nicht brauchen. Es genügen unter der reinen Goldwährung 12 M. Silber- und Scheidemünze pro Kopf vollständig. Wir müßten also das in den Gewölben liegende überflüssige Silber einfach loslagern. Was würde das aber für einen Sinn haben, da die ganze Welt schon so viel Silber im Verkehr hat? Ich frage nun die Bimetallisten, warum sprechen sie so wenig von allen diesen Interessen? Kennen Sie sie nicht? Das wäre doch auffallend. Warum ziehen Sie bloß secundäre Interessen in die Agitation? Der Schwindel an der Berliner, an der Wiener Börse, an allen Börsen der Welt, welche mit Silber handeln, müßte mindestens ebenso groß werden, wie nach dem französischen Kriege, wenn das Silber in seine alten Rechte einträte. Wollen Sie diesen Schwindel aber nicht? Darauf müssen wir Antwort haben. So begreift sich's, daß auch die „Börse-Zeitung“ so lebhaft für den Bimetalismus eintritt. (Bewegung.) Von allen diesen Dingen braucht ja der Bauer nichts zu erfahren und man macht ihm bange mit dem Gespenst der indischen Weizenpreise. Diese haben mit dem Silberpreis gar nichts zu thun. Der gesamte Weltmarkt basirt auf der Goldwährung. Das mag man beklagen, aber es ist nicht aus der Welt zu bringen. Wir würden den ganzen Außenhandel Deutschlands aufs Aeußerste gefährden, wenn wir die Goldwährung aufgeben. Es ist kein Wunder, daß England die Doppelmährung für andere Staaten wünscht, nur nicht für sich. Es könnte damit die ihm unbecommene Concurrenz aus dem Felde schlagen. Darum muß ich das ganze Vorgehen der Bimetalisten für eine internationale Doppelmährung nur aus tiefstem Herzen beklagen. (Beifall links.)

Abg. v. Kardorff: Auf die Angriffe meines Freundes Vohren will ich nicht weiter eingehen, aber wenn er uns den Rath gegeben hat, daß wir zu forschen, daß ein russischer Finanzminister zur Einführung der Goldwährung eingelegt werde, so lag es für ihn doch wohl näher, zuerst an sich selbst zu denken, da er mit so apodiktischer Sicherheit über die russischen Verhältnisse geurtheilt hat. (Heiterkeit.) Ich lege jedoch, wie bemerkt, auf seine Ausführungen nicht so viel Gewicht, als auf die Rede des Herrn v. Scholz, die einen großen Eindruck im Lande gemacht hat. Ich stehe in der Beziehung mit dem preussischen Herrn Finanzminister auf demselben Boden. Wie er, bin auch ich ein Anhänger des protectionistischen Systems, der indirecten Steuern und des Fürsten Bismarck. (Lachen links.) Ja wohl! Ich habe mich stets der Energie gefreut, mit welcher er die Angriffe zurückgewiesen hat, die Sie (links) auf den Reichskanzler gemacht haben. Um so mehr bedauere ich seine Haltung in der Währungsfrage, welche wichtiger ist als die Steuerfrage, die Zollpolitik und selbst die Socialpolitik. (Oh! bei den Socialdemokraten.) Ich verdanke es Herrn v. Scholz nicht, daß er sich in so scharfer Weise gegen die Bimetalisten wendet, weil wir die ländliche Bevölkerung verführen, sich ein Urtheil anzumachen in einer Frage, von der sie nichts versteht, und weil wir ihn zu Verträgen aufforderten, die abzuschließen an Landesverrath freisen. Ich verdanke ihm das nicht, weil auch wir unsere schlechten Verhältnisse auf die Fehler zurückführen, welche sich die Reichsregierung in der Münzpolitik hat zu Schulden kommen lassen. Aber auch er mag es mir nicht verübeln, wenn ich frisch von der Leber weg spreche. Ich constatire, daß seine Rede im Abgeordnetenhaus aus zwei verschiedenen Theilen bestand. Der erste, originale Theil, ist von der Art, daß ich im Zweifel bin, ob die Goldwährungspartei ihn unterstützen wird. Der andere Theil aber war eine Blumenlese aus früheren Reden des Abg. Bamberger. Redner constatirt unter großer Heiterkeit des Hauses durch eine Reihe von Citaten aus den Reden des Abg. Bamberger, daß Herr von Scholz über die Petitionen der Bauernvereine, über den Währungsvertrag Genueys's, der selbst von den Bimetalisten verleugnet worden, über den Vergleich eines Währungsvertrages mit dem Weltpostvertrag und über den Vergleich der Goldcirculation mit dem Blutumlauf in ganz ähnlicher Weise geäußert habe, wie der Abgeordnete Bamberger. Daß ein Vertrag, wie wir ihn wünschen, seine Schwierigkeiten hat, gestehen wir selbst ein. Die erste Währungskonferenz in Paris ist gerade an diesem Punkte gescheitert. Aber die Schwierigkeiten werden sich beheben lassen, sobald die Reichsregierung nur unserem Vorschlage ernstlich näher treten will. Sie braucht nur ein Gesetz zu machen, in dessen § 1 bestimmt wird, daß die Circulation und die Prägung in Gold und Silber freigegeben wird und in einem weiteren Paragraphen dem Bundesrathe die Ermächtigung ertheilt wird, das Gesetz in Kraft zu setzen, sobald die Vereinigten Staaten, Frankreich, Holland u. s. w. analoge Gesetze in Kraft gesetzt haben werden, sowie die weitere Befugniß, die Silberprägung zu suspendiren, sobald in einem dieser Staaten dies geschehen ist. Nun komme ich zum Originaltexte der Rede des Herrn Finanzministers von Scholz. Ich glaube, daß auch hier die Goldwährungspartei Bedenken tragen wird, daß für Satz 3 so zu unterstreichen, wie es ausgesprochen worden ist. Herr v. Scholz hat gemeint, daß die indische Weizenimport nur mit höheren Zöllen würde betampt werden können. In diesem Punkte werden Sie wohl Herrn v. Scholz nicht unterstützen wollen, ich thue es auch nicht. Herr von Scholz hat weiter unsere monetäre Situation als eine gute bezeichnet. Auch dieses Urtheil kann ich nicht unterstützen; ich beziehe mich dabei auf ein Urtheil, das ich in dem englischen Blatte „The World“ über die Rede des Herrn von Scholz finde. Das Blatt bemerkt, daß die gute Position, welche Deutschland einnehme, sicher nichts mit seinen Münzverhältnissen zu thun haben könne, weil sonst England am besten situiert sein müßte; indeß sei das Gegentheil der Fall; man wisse wohl, daß man in England am schwersten leide. Die Nachrichten, die wir soeben aus London erhalten haben, bestätigen dieses Urtheil. Ich kann mich weiter gegenüber Herrn von Scholz auf ein deutsches Urtheil, auf Herrn Adolf Wagner, beziehen, der auch die Fortdauer des jetzigen Zustandes unseres Münzwesens für sehr bedenklich erklärt hat. Ich verkenne nicht, daß Herr von Scholz eine große Partei für sich hat, die ihn unterstützt. Da sind zunächst alle Anhänger der Manchesterpartei, welche einen großen Theil der Presse, selbst der conservativen Presse, beherrschen. Es ist schwierig, einen mathematischen Beweis für den Zusammenhang des Preisrückganges mit der Währungsfrage zu erbringen. Es ist wiederholt darauf hingewiesen, daß eine große Menge von Umständen darauf hingearbeitet haben, die Preise aller Producte zu ermäßigen. Die Frage ist nun, weshalb trotzdem das Preisniveau langsam sich gehoben und so die Production lebendig erhalten hat. Der Grund dafür liegt einzig und allein in dem freien Einströmen der Edelmetalle in den Verkehr. Dieser Proceß ist unterbrochen durch die Achtung des Silbers, die auch den Preisrückzug herbeigeführt hat. Herr von Burchard hat erklärt, es sei selbstverständlich, daß die Reichsregierung eine so wichtige Frage aufmerksam verfolge. Wir wünschen aber lebhaft, daß Sie bei dem Studium der Währungsfrage auch das nicht übersehen mögen, was von wissenschaftlicher bimetalistischer Seite für dieselbe beigebracht ist. Herr Börmann hat gemeint, daß es ebenso unmöglich sei, eine feste Werthrelation zwischen Gold und Silber zu finden, als zwischen Heu und Hafer. Ich verweise ihn auf den Professor Veris, der gesagt hat, daß eine solche Parallele heiße, die Grundbegriffe der Volkswirtschaft zu ignoriren, welche

unterscheidet zwischen Dingen, welche eine unbefchränkte Vermehrung zulassen und solchen, welche sich nicht vermehren lassen. Daß England sich zurückhält in dieser Bewegung, ist selbstverständlich. Dort spricht die Landwirtschaft nicht mit, sie ist dort ganz zurückgeblieben von der Industrie, und ähnlich liegen die Dinge in Frankreich. Bei uns aber, die wir noch eine lebensfähige Landwirtschaft besitzen, erhebt sich die Frage, ob wir dieselbe erhalten oder untergehen lassen wollen. Diese Rettung ist uns nur durch den Bimetalismus möglich. Ob unser Antrag angenommen wird, darauf legen wir keinen entscheidenden Werth und auch nicht auf die Rede des Herrn von Scholz. Entscheidend ist allein die Frage, wie wird sich der Reichskanzler stellen zu der Frage (Sehr richtig! links), er ist der einzige Mann, welcher eine Lösung dieser Frage herbeiführen kann. Wir hegen die Hoffnung, daß wie er die Zollpolitik in seine Hand genommen, so auch in der Münzfrage den Standpunkt der Herren verlassen wird, auf den er sich jetzt stützt. Er wird denselben nicht behaupten können gegenüber dem Nothstande unseres Landes, und darum wünschen wir, daß er diesen Standpunkt bald verläßt. (Beifall rechts.)

Abg. Auer: Die Socialdemokraten haben in dieser Frage noch niemals das Wort ergriffen. Nicht die Frage, ob genügend Gold vorhanden ist, ob die Doppelmährung mit oder ohne England eingeführt werden soll, auch der indische Weizen hat uns nicht veranlaßt, das Wort zu nehmen, sondern allein der Umstand, daß der Bimetalismus die Preise steigern soll. Darin liegt eine Gefahr für die Arbeiter; denn eine Erhöhung der Preise vermindert den Lohn, damit die Consumtionsfähigkeit der Arbeiter und schließlich die Production. An der allgemeinen Wirtschaftskrise ist nicht die Währungsfrage schuld, denn in Amerika, wo die Silberprägung noch in großem Umfang besteht, ist sie ebenso groß, wie bei uns. Ebenso schlimm steht es in den Ländern mit Papieraluta. Die Ursache der Krise liegt in der capitalistischen Production, welche die Millionäre vermehrt, aber die arbeitenden Klassen immer mehr zum Proletariat herabdrückt, die großen Massen werden consumtionsfähiger. Durch die neue Zollpolitik sollte Alles besser werden, der neue Zolltarif ist eingeführt, man hat 1884 noch einmal nachgeholfen und wir stehen uns eben so schlecht, ja noch schlechter, als früher. (Redner verliest darauf eine pathetische Aeußerung Adolf Wagner's für die Reichsgoldwährung.) Wer damals Herrn Wagner widerprochen hätte, der wäre ein Reichsfeind genannt worden. Wer heute dem Bimetalisten Wagner widerpricht, der ist ein Landesverräter. (Beifall und Heiterkeit links.)

Um 5 Uhr erhält Abg. Dr. Bamberger das Wort. (Rufe: „Auf die Tribüne!“)

Abg. Bamberger: Lassen Sie mich nach meiner Gewohnheit vom Plaze aus sprechen — ich fürchte, auf der Tribüne zu lehrhaft zu werden — und schenken Sie mir einige Aufmerksamkeit, ich verdiene sie. Ich bin ja gewohnt, um 5 Uhr zu sprechen; die schwersten Verbrecher richtet man immer zuletzt. (Heiterkeit.) Wir war lange Zeit nicht so heiter zu Muth, wie bei der heutigen Debatte, und zwar wegen des Weges, welchen die Herren, die sich unter den Schutz des Antrages Huene gestellt haben, seit drei Wochen zurückgelegt haben. Vor kaum drei Wochen hat die ganze bimetalistische Presse angekündigt, jetzt wolle sie gegen Herrn von Scholz im Sturmritt vorgehen und einen internationalen Währungsvertrag vorlegen. Jetzt bequemen sich die Herren dazu, einen Vorschlag zu machen, von dem ich mich wirklich fragen muß, war es richtig, den Reichstag mit einer solchen Unfluth zu beschäftigen? Herr v. Helldorf hielt uns eine Strafpredigt darüber, daß wir die Zeit des Hauses nicht genug respectiren. Jetzt lesen Sie seinen Namen unter diesem Antrag, den ja schließlich Jeder annehmen kann aus beiden Lagern. Es ist gepöpst wie geprüngt. Sie erinnern mich an die Leute, die im Winter ihren Freunden erzählen, sie wollten im Sommer eine große Reise machen, dann aber kein Geld haben, sich in das Hinterzimmer oben in den Keller schleichen und verbrennen lassen, sie seien abgereist. Sie wollen mit Ihrem Antrag scheinbar Ihre früheren großen Ankündigungen erfüllen. Herr Windthorst sagte in der vorjährigen Debatte, eigentlich sei diese Aufgabe für die Einsicht des Reichstages noch zu schwer, und man müsse ihre Lösung der Regierung anheimstellen. Das ist derselbe Ausweg. Herr v. Kardorff hat nach der graufamen Behandlung, die er durch Herrn v. Scholz erfahren hat, versucht, diesen an den Pranger zu stellen — ich bin nämlich der Pranger (Heiterkeit), — indem er eine Menge von Aeußerungen nachwies, die mit Aeußerungen von mir übereinstimmen. Ist es nicht ganz natürlich, daß, wenn zwei verständige Menschen weniger verständige Aeußerungen hören, sie auf dieselbe Replik kommen? So kam es, daß wir Beide übereinstimmend die Bimetalisten aufforderten, einen fest formulirten Vertrag uns vorzulegen. Herr von Kardorff ist consequent. Er appellirt jetzt vom Landtag an den Reichstag. Das ist ja ganz gegen die neueste Politik, die er kürzlich vertheidigt hat, als er uns belehren wollte, daß wir selbst schuld daran wären, daß der Reichstag gegenüber dem Landtag zurückgetreten sei. Herr v. Kardorff! Herr v. Kardorff! (Große Heiterkeit.) Sie sagen heute der Regierung, sie solle noch erst mal etwas lernen und A, B, C, Zintensaß, geh' in die Schul' und lerne was. (Heiterkeit.) Das ist der Sinn Ihres Antrages. Sie sagen der Regierung, sie sei nicht gebildet genug, sie soll sich auf ihre Hosen sehen (Heiterkeit) und etwas lernen. In Kurzem wollen wir revidiren, wie weit sie es gebracht hat. Und einen solchen Antrag stellen die Conservativen, die sonst für alles schwärmen, was von der Regierung kommt. Die für Landesverrath halten, was sich ihr entgegenstellt. Wenn Ihr Gewissen Ihnen erlaubt, solche Anträge zu stellen, so habe ich nichts dagegen, das ist Ihre Sache und Sache der Regierung. Ferner achthundert Bauernvereine haben auf Ihre Anträge erklärt, man müsse schnell zum Bimetalismus übergehen. Diese sind also nach Ihrer Ansicht völlig ausgebildet, die brauchen nichts mehr zu lernen, aber die dumme Regierung, die weiß nichts! (Große Heiterkeit.) In welche Lage bringen Sie denn die Regierung? Vor Kurzem schlugen Sie der Regierung vor, einen internationalen Congreß zu veranstalten. Wen soll sie auf diesen Congreß nun schicken? Welche Figur würde dieser Abgesandte dem Auslande gegenüber machen, wenn der Reichskanzler hier erklärt hat, daß er erst noch etwas lernen müsse? (Heiterkeit.) Welches Mitglied der Regierung soll denn überhaupt die Frage näher prüfen? Haben Sie etwa gar den schrecklichen Gedanken, der Reichskanzler müsse noch etwas lernen? (Stürmische Heiterkeit.) Das grenzt doch beinahe an Hochverrath. Ich glaube ja, daß der Reichskanzler, wenn er auf Ihre Seite trete, unser gutes Münzsystem zerstören könnte, aber einen dauerhaften internationalen Vertrag kann er nicht zu Stande bringen, und er ist klug genug, dies einzusehen. Deshalb wird er Ihren bedenklichen Vorschläge nicht folgen.

Ist es ferner nicht eigenhümlich, daß gestern gerade aus Paris eine Depeche kam, wonach Herr v. Soubeyran in der französischen Kammer beantragt hat, die dortige Regierung möchte einen internationalen Doppelmährungsvertrag abzuschließen versuchen. Gleichzeitig wurde uns hier der Antrag Huene eingebracht. Genau ein ähnlicher Antrag des Herrn v. Soubeyran stand Anfangs März des vorigen Jahres in der französischen Kammer zur Verhandlung, gerade, als wir hier wiederum über unser Münzwesen debattirten. (Hört, hört!) Ich bin ein zu frommes Gemüth, um an Zufall zu glauben. Herr von Kardorff wird wohl trotz der fühlenden Stellung, die er hier einnimmt, mehr gehoben, als er sich selbst. Jenes Zusammentreffen der französischen und unserer Anträge ist doch wohl nur berechnet auf Amerika, wo der Kampf um das Silber jetzt lebhafter entbrannt ist, als jemals. Der heutige Antrag hat auch noch den Zweck, so harmlos er ausieht, wenn er angenommen wird, einen großen Lärm in der bimetalistischen Presse zu bewirken über einen angeblichen Erfolg der bimetalistischen Sache. (Sehr richtig! links.) Das internationale Telegraphenbureau hat andererseits die neutliche Erklärung des Herrn v. Scholz in einer solchen Weise nach London telegraphirt, daß dabei vollständig aus Weiß Schwarz gemacht war. (Hört! hört!) Wenn die Bimetalisten durch Renommisterei siegen könnten, so müßte das schon längst geschehen sein, denn was mit Rumor und Nachsagen gemacht werden kann, haben Sie im höchsten Maße geleistet. Meine Meinung ist freilich, daß die Herren, auch wenn dieser Antrag angenommen wird, in Wirklichkeit einen ganz entscheidenden Rückgang antreten haben. Auch in Paris ist es nicht besser gegangen; auch der französische Minister hat die von Soubeyran beantragte Münzconvention für aussichtslos erklärt. Was soll man im Auslande davon denken, daß man bei uns, die wir in geordneten Münzverhältnissen leben, gerade die unschuldesten und urtheilsunfähigen Volkstheile in eine wilde Agitation hineinstürzt gegen unsere Münzverfassung? Dergleichen ist in Frankreich und Amerika niemals vorgekommen, und es macht das dem deutschen Volksgeiste keine Ehre. Die einsichtigen landwirtschaftlichen Kreise denken durchaus nicht so, wie die Bauernvereine; der hiesige landwirtschaftliche Verein z. B. hat in seiner Mehrheit die Frage für zum mindesten nicht spruchreif erklärt. Lassen Sie doch einmal Ihre Agitation ein paar Monate pausiren, sie trägt es jetzt zu deutlich an der Stirn, daß sie darauf berechnet ist, nicht mit der Wucht guter Argumente, sondern mit einer Pression von außen auf einen hohen Nachspruch hinzuwirken. (Sehr richtig! links.)

Redner geht sodann auf die angeblich in Folge der Goldwährung stattgehabten Preisschwankungen näher ein, bemerkt, daß die statistischen Angaben der Gegner durchaus tendenziös und unzuverlässig ausgewählt seien.

Berlin, 10. Febr. [Amtliche Schluss-Course.] Sehr fest.		
Eisenbahn-Stamm-Aktionen.		
Cours vom 10.	9.	
Mainz-Ludwigshaf. 100 70	100 30	
Galiz. Carl-Ludw.-B. 88 10	88 20	
Gotthard-Bahn. 113 50	113 60	
Warschau-Wien. 236 —	234 —	
Lübeck-Büchen. 161 40	161 40	
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau. 67 —	67 20	
Ostpreuss. Südbahn 123 70	123 80	
Bank-Aktionen.		
Bresl. Discontobank 84 60	84 50	
do. Wechselbank 97 30	97 30	
Deutsche Bank. 154 —	153 70	
Disc.-Command. ult. 202 —	201 10	
Oest. Credit-Anstalt 499 —	497 50	
Schles. Bankverein. 101 80	101 90	
Industrie-Gesellschaften.		
Bresl. Bierbr. Wiesner 92 —	—	
do. Eisb.-Wagenb. 111 50	111 —	
do. vereinf. Oelfabr. 64 —	64 —	
Hofm. Waggonfabrik 111 50	111 70	
Oppeln. Portl.-Cem. 95 50	—	
Schlesischer Cement 128 75	128 50	
Bresl. Pflasterb.-B. 132 —	132 50	
Erdmannsd. Spinn. 84 90	85 —	
Kramsta Leinen-Ind. 128 —	128 —	
Schles. Feinversich. —	1442 —	
Bismarckhütte. 105 50	105 80	
Donnersmarckhütte 31 70	31 20	
Dortm. Union St.-Pr. 57 20	56 80	
Laurahütte. 85 75	85 60	
do. 4 1/2% Oblig. 100 80	—	
Görl. Eis.-Bd. (Lüders) 112 —	112 —	
Oberschl. Eisb.-Bd. 31 70	32 10	
Schl. Zinkh. St.-Act. 116 50	116 20	
do. St.-Pr.-A. 117 50	118 40	
Inowrazl. Steinsalz. 28 —	28 —	
Vorwärts-Hütte. —	—	
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl. 105 10	105 10	
Preuss. Pr.-Anl. de 55 138 20	138 20	
Preuss. 4% cons. Anl. 105 —	105 —	
Prss. 3 1/2% cons. Anl. 99 90	99 90	
Berlin, 10. Febr. 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Etwas schwächer.		
Cours vom 10.	9.	
Oesterr. Credit. ult. 498 —	497 50	
Disc.-Command. ult. 201 62	201 12	
Frankenb. ult. 426 50	427 —	
Lombarden. ult. 214 —	214 50	
Conv. Türk. Anleihe 14 62	14 75	
Lübeck-Büchen. ult. 161 25	161 —	
Dortm. u. Gronau-Enschede St.-Act. ult. 62 12	62 25	
Marienh.-Mlawka ult. 57 87	58 25	
Ostpr. Südb.-St.-Act. 96 25	96 87	
Serben. ult. 80 87	80 75	
Frankfurt a. M., 10. Febr. Mittags. Credit-Aktion 240, 62. Staatsbahn 212, 75. Galizier 175, 62 Fest.		
Köln, 10. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 16 55, per Mai 16, 80, Roggen loco —, per März 13, 15, per Mai 13, 50, Rüböl loco 24 —, per Mai 23, 90. Hafer loco 14, 25.		

Berlin, 10. Febr. [Schlussbericht.]		
Cours vom 10.	9.	
Weizen. Flauer.		
April-Mai. 151 20	152 —	
Septbr.-October. 161 50	162 25	
Roggen. Matter.		
April-Mai. 135 —	135 50	
Mai-Juni. 135 75	136 25	
Septbr.-October. 139 25	139 75	
Hafer.		
April-Mai. 126 50	126 75	
Mai-Juni. 128 25	128 25	
Paris, 10. Febr. 3 1/2% Rente 81, 70. Neueste Anleihe 1872 109, 42. Italiener 97, 70. Staatsbahn 528, 75. Lombarden —, —. Fest.		
Paris, 10. Febr. Nachm. 3 Uhr. [Schluss Course.] Träge.		
Cours vom 10.	9.	
proc. Rente. 81 55	81 70	
Amortisirbare. 84 02	84 10	
proc. Anl. v. 1872. 109 30	109 40	
tal. proc. Rente. 97 65	97 82	
desterr. St.-E.-A. 530 —	528 75	
Lomb. Eisb.-Act. 277 50	278 75	
Färken neue cons. 14 77	14 80	
London, 10. Febr. Consols 100, 09. 1873er Russen 98 1/8. Wetter: Frost.		
London, 10. Febr. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzd.-cont 1 1/2 pCt. — Bankeinzahlung — P'd Sterl. — Bankauszahlung — P'd Sterl. Fest.		
Cours vom 10.	9.	
Consols. 100 09	100 09	
Preussische Consols 103 1/2	103 1/2	
tal. proc. Rente. 97 —	97 —	
Lombarden. 11 01	11 1/8	
proc. Russen de 1871 99 —	99 —	
proc. Russen de 1872 98 3/4	98 3/4	
proc. Russen de 1873 98 3/4	98 3/4	
Silber. —	—	
Türk. Anl. convert. 14 5/8	14 5/8	
Unificirte Egypter. 64 1/2	64 1/2	
Hamburg, 10. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco fest, holsteinischer loco 150—156. — Roggen loco fest, Mecklenburger loco 135—142, Russischer fest, loco 102—106. — Rüböl ruhig, loco 42 1/2. — Spiritus fest, per April-Mai 27, per Juli-August 27, August-September 28 1/4, September-October 29 1/4. — Wetter: Milder.		
Amsterdam, 10. Febr. [Schlussbericht.] Weizen loco höher, per März 203, —, per Mai —, —. Roggen loco unverändert, per März 131, —, per Mai 133, —. Rüböl loco 25, per Februar 24 1/4, per Herbst 25 1/2. — Raps per Herbst —, —, per Frühjahr —, —.		
Paris, 10. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Februar 21, 90, per März 21, 90, per März-Juni 22, 25, per Mai-August 22, 75. — Mehl ruhig, per Februar 48, 10, per März 48, —, per März-Juni 48, 25, per Mai-August 49, 25. — Rüböl träge, per Februar 55, 75, per März 56, 25, per März-Juni 56, 75, per Mai-August 58, —. — Spiritus ruhig, per Februar 48, 25, per März 48, 75, per März-April 49, —, per Mai-August 49, 50. — Wetter: Kalt.		
London, 10. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Der Nebel hinderte das Geschäft. Weizen stetig. Uebrigens fest. Fremde Zufuhren: Weizen 4290, Gerste 2150, Hafer 6580 Quirs. Wetter —.		
Liverpool, 10. Febr. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 8000 Ballen. Davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig.		
Glasgow, 10. Febr. Roheisen 39,7.		
Abendbörsen.		
Wien, 10. Febr. 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Aktion 299, 40. Ungar. Credit 306, 25. Staatsbahn 264, 20. Lombarden 131, 25. Ga-		

er 217, 50. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 90. Oesterr. Goldrente —, —. 4proc. Ungarische Goldrente 102, 30. Elbthalbahn 158, 75. Geschäftslos.		
Frankfurt a. M., 10. Febr. 6 Uhr 55 Minuten. Creditactien 240 62. Staatsbahn 213, —. Lombarden 105, —. Mainzer —, —. Göttinger 109, 30. Fest.		
Hamburg, 10. Febr. 8 Uhr 49 Min. Creditactien 240, 50. 1880er Russen 85 1/2. Russ. Noten 201, 50. — Tendenz: Still.		
Dom Staudesamte 10. Februar.		
Aufgebote.		
Standesamt I. Ortman, Oskar, Schlosser, l. Monbauptstraße 19, Grammel, Otilie, geb. Sperling, l. Ulfulinerstr. 21. — Corvin, Bernhard, Gastwirth, l. Larnowig, Hausa, Franziska, geb. Adamek, l. Münzstraße 6a. — Siller, Paul, Feuerwehmann, l. Antonienstr. 16. Morawe, Anna, ev. ebenda.		
Standesamt II. Müller, Paul, Ruffner, l. Mariannenstr. 11, Tanz, Anna, l. ebenda. — Schmidt, Ernst, Pfanzg., ev.-luth., Lehmgrabenstraße 23, Schmidt, Emilie, ev.-luth., Gabigstraße 75. — Fritzel, Carl, Arbeiter, ev., Mariannenstraße 4, Schwert, Otilie, l. ebenda.		
Sterbefälle.		
Standesamt I. Scholz, Theresia, Köhlin, 51 J. — Jtmann, Anna, l. d. Lobngärtner's Wilhelm, 10 J. — Jancsch, Caroline, geb. Schifabe, Maurerw., 46 J. — Guttman, Louis, Eisenbahnbureaubeamter, 41 J. — Schwan, Christian, Schuhmachermstr., 78 J. — Schumann, todtgeb. l. d. Arbeiter's Georg. — Knäppel (Knäppel), Dorothea, geb. Neugebauer, Hausbesitzerin, 66 J. — Ulbrich, Wilhelm, emer. Lehrer, 76 J. — Goradinski, Carl, Radirer, 50 J. — Siller, August, geb. Elies, Schneidermeisterwittwe. — Windisch, Paul, Handlungsdiener, 25 J. — Schwerner, Arthur, S. d. Siggarenmachers Carl, 3 M.		
Standesamt II. Schneider, Rosalie, geb. Ertelt, Dienstmamsfrau, 61 J. — Büchel, Magda, l. d. Zeugschmieds Gustav, 1 J. — Großmann, Ida, l. d. Korbmachers Gottfried, 3 J. — Schibner, Martha, l. d. Generalanbahnungsbeamten Bruno, 1 Tag. — Loch, Josef, Knecht, 62 J. — Simon, August, Arbeiter, 50 J. — Kunze, Aug., geb. Nietich, Schneiderfrau, 70 J. — Leopold, Emma, l. d. Güterbodenarb. Friedrich, 1 J. — Preuß, Pauline, Näherin, 45 J.		
[324]		
Technicum Mittweida — Sachsen — Maschinen-Ingenieur-Schule Werkmeister-Schule.		
Vornehmes Fest- und Hochzeitsgeschenk.		
Prometheus-Gruppe		
von Ed. Müller, Original in der Königl. Nationalgalerie zu Berlin, Höhe 80 Ctm., in Elfenbeinmasse. Preis 160 Mark.		
Breslau, Schlosssohle.		
Bruno Richter, Kunsthandlg.		
[Bei Schwächezuständen,] welche die Folge chronischer Krankheiten (Lungen-Krankheiten, Nieren-Krankheiten, bösartige Geschwülste etc.) sind, empfiehlt sich an Stelle des Kaffees und Thees der Gebrauch des reinen, entöltten Cacaos, der einmal die schädlichen narotischen Wirkungen jener nicht hat, andererseits aber wegen seines hohen Gehalts an Proteinstoffen gerade für Schwächezustände von nicht zu unterschätzendem Nährwerth ist. Der Cacao muß natürlich rein und von feinstem Geschmack sein, und ist Blookers holländischer Cacao besonders zu empfehlen.		
[2971]		
Die seit Jahren bei Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustleiden erprobten Maltz-Extrakt-Präparate (Schuhmarke „Huste Nicht“) von L. H. Pietsch & Co. sind in der Kränzelmarkt-Apothek zu haben.		

Städt. h. Mädchenschule am Ritterplatz.
Wiederholt mir zu Ohren gekommenen Gerüchten gegenüber, als sei die meiner Leitung unterstellte Schule überfüllt, sehe ich mich genöthigt, endlich einmal mit der Erklärung entgegenzutreten, daß jene Gerüchte wohlbe- kannten Ursprungs auf Unwahrheit beruhen. In die unterste Klasse (für Kinder von 6 Jahren) können z. B. leicht noch 20 Schülerinnen für die Oftern aufgenommen werden. Meine Sprechstunden an Wochentagen sind von 12—1 Uhr.
[2054] Director Dr. Luchs.

Wirthschaftliches Töchter-Pensionat
von Frau Degenhard in Gr.-Seditz (1/2 St. Bahnfahrt v. Dresden).
Anleitung in Haus-, Land- und Gartenwirtschaft. Besondere Aufmerk- samkeit der Charakterentwicklung gewidmet. Pensionbetrag 600 M. pr. Jahr. Ausfuhr resp. Referenzen Herr Bart-Diergärtner Heinze, Thiergartenstr.

F. Buchal, Weinhandlung, Junkenstr. 21.
Erhalte täglich große Sendung
ff. holländischer Pfustern.
In meinen Weinstuben à Dtz. 1,50 Mk.

Oder-Rhedereien.

Mit Eröffnung der diesjährigen Schiffsahrtssaison treten für die Beförderung von Gütern auf Binnengewässern die von den unterzeichneten Rhedereien gemeinsam erlassenen Befrachtungsbedingungen und Ladehefte (Frachtbriefe) vom 31. Januar d. J. sowie des Schlepplohntarifs für be- ladene und leere Fahrzeuge in Kraft. Exemplare der Bedingungen und Frachtbriefe können vom 15. d. Mts. ab und zwar
1 Exemplar Befrachtungsbedingungen für 10 Pf.,
100 Stück Ladehefte für 1 Mark
bei den unterzeichneten Rhedereien, deren Vertretern und bei der Genossen- schaft-Druckerei zu Breslau in Empfang genommen werden.
Breslau, den 6. Februar 1886.
[931]
Frankfurter Gütereisenbahn-Gesellschaft. Das Oberdampfschiffahrts-Comptoir von Chr. Priefert.
Oderdampfschiffahrtsgesellschaft vereinf. Schiffer
Stehr & Scharfmann. Krause & Nagel. A. Wolff.
Märkische Dampfschiffahrtsgesellschaft Ed. Schulze u. Gen.
in Fürstenberg a./Oder.

Oder-Rhedereien.

Die unterzeichneten Rhedereien sind in Hamburg wie folgt vertreten:
1) Die Frankfurter Gütereisenbahn-Gesellschaft durch ihr Verkehrs- Bureau daselbst Bräuerstraße 26.
2) Das Oberdampfschiffahrts-Comptoir von Chr. Priefert durch W. Gelübke Wwe.
3) Die Oderdampfschiffahrtsgesellschaft vereinf. Schiffer durch C. Flieger.
4) Die Rhedereien Stehr & Scharfmann, Krause und Nagel, sowie A. Wolff durch Rothenbücher, Maass und Lüdke.
Güter oder Rähne, welche durch andere Procureure oder Verladungs- Bureau's übernommen bezw. verladen werden, sind auf der Oder von der Beförderung durch uns ausgeschlossen.
[930]
Im Interesse der prompten Güterbeförderung machen wir hiervon Mittheilung.
Breslau, am 8. Februar 1886.
Frankfurter Gütereisenbahn-Gesellschaft. Das Oberdampfschiffahrts-Comptoir von Chr. Priefert.
Oderdampfschiffahrtsgesellschaft vereinf. Schiffer.
Stehr & Scharfmann. Krause & Nagel. A. Wolff.
Märkische Dampfschiffahrtsgesellschaft Ed. Schulze u. Gen. in Fürstenberg a. O.

Verlag von Julius Springer in Berlin N.
Soeben erschien:
Schlagwetter und kein Ende der Forschung.
Ein Beitrag
zur
Schlagwetterfrage aus der Praxis für die Praxis.
Von
B. Otto,
dipl. Bergingenieur und Markscheider.
Preis M. 2,40. [2203]
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Einladungskarten
zum Mittagessen, Abendessen, Thé dansant u. s. w.;
Menu- und Tischkarten
in grosser Auswahl und neuesten Dessins,
Cotillon-Orden u. Touren
empfiehlt [1856]
N. Baschkow jr.,
Hof-Lieferant, Papierhandlung u. Druckerei, Ohlauerstr. 4, I.

Hôtel zur Goldenen Gans.
Anerkannte gute Küche, billige Weine und diverse Biere (keine Hotel- preise). Diners und Soupers von 2 Mark an. Schöne Räumlichkeiten zur Abhaltung von Hochzeiten und anderen Festlichkeiten. [2241]
A. D. Heinemann,
Königlicher Hoflieferant.

Colossale Gewinnchance!
Für zehn Mark einschl. Porto u. Liste offerire ich
Je 1 Loos zur Cölner Dombau-Lotterie, Marienburger Geld- Lotterie und Ulmer Münsterbau-Lotterie,
welche im glücklichsten Falle gewinnen
240,000 Mark Geld
Sauptgewinne der:
Cölner Dombau-Lotterie je 1 a 75,000 und a 30,000 Mark Geld
1 a 15,000; 2 a 6000
5 a 3000; 12 a 1500 zc. zc.
Ulmer Münsterbau-Lotterie: Hauptgew. 75,000; 30,000 u. 10,000 M. Geld zc.
5 a 3000; 12 a 1500 zc. zc.
Caesar Borchardt, Berlin SW., Leipzigerstr. 48.
Gewinnlose Loos zu obigen Lotterien verfenke ich franco incl. Liste für M. 3,50.
Für zehn Mark. [7710]
240,000 Mark baar.

Flügel und Pianinos,
grabs- und kreuzsaitig, neuester Construction, in großer Auswahl zu den solidesten Preisen. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen und sind auch stets gut reparirt auf Lager. Ratenzahlung bewilligt.
C. Vieweg's Pianoforte-Fabrik,
Breslau, Brüderstraße 10 a/b.
[7710]

Begen vollst. Auflösung meines Eisenwaaren-Geschäftes bis
18. Februar verkaufe sammtl. Artikel unter dem Selbstkostenpreis.
[2595]
Louis Kleinberg,
Kupferschmiedestraße 19.

Stabirt 1851.
Ring No. 2. Holz-Patent- Zug-Jalousieen mit Gart-Aufzug und Selbst- steller liefert in altbewährter Güte die Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik
Filiale BRESLAU, Ring No. 2
übernimmt auch die Umarbeitung aller nach ihrem System.
No. 2. Ring. BERLIN. No. 2. Ring.
Holzroll-Jalousien,
Alle Laden-, Hin- und Her- banten werden angenommen.
Schattenbecken
für Gewächshäuser.
Ventil. Glas-Jalousien
in vereinfachter
praktischer Construction
von 4 Mark an.

Für Tischlermeister werden auch Jalousiestäbe zu Roll-Jalousien abgegeben.
Patent 5570.
Verschie- bares Thür- u. Fenster- gitter, innen anzubringen, besteht aus zwei Flügeln.
Holz-Tapete gegen feuchte Wände.
Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik,
Filiale: Breslau, Ring 2.

A. Kammerich & Co.,
Berlin N.,
Stahlblech-Roll-Jalousien, nicht theurer als Holz.
Schwarze u. verzinkte Wellbleche.
Wellblech-Dach-Banten.
Zeichnungen
und Kosten-Anschläge gratis.
Generalvertretung für Schlesien und Posen
Breslau, Ring 2.
David Grove,
Berlin SW. und London.
Englische Ventilclosets,
Kipp-Waschbecken
und Waschtische von englischem Fayence.
Jenning's Patent,
Blackmann's Ventilator.
Für Fachgenossen Vorzugspreise.
Niederlage u. Generalvertretung
Breslau, Ring 2.
M. L. Buch,
Breslau, Ring 2.
Vertreter in
Görlitz: B. Bellardi, Uferstraße,
Glogau: L. Welsenborn,
Grünberg: Alex. Kornatzki,
Oppeln: Oscar Hörnig, Tischlermeister,
Reiße: F. Metzner,
Rattow: H. Kleemann,
Gleiwitz: A. Dowerg,
Strehlen: Wilh. Schnell.
[678]

Geldschranke,
neu und gebr., gutgearbeitet, billig
zu verkaufen Neumarkt 19. [2612]

Holzschneide (Eisen)
für Inzerate, Illustrationen,
Ankerbogen etc. Kautschuk-
Stempel, Nummern- und
Vignettenschnitten. Wappen-
stempel & Verlagsst. Stahl-
& Eisenstempel. Medaillen, Preisver-
zeichnisse, Biermarken, Thürschilder, Signe-
re und Monogramme-Schablonen.
Waschsteife und andere Stempelfarben.
Edelstein-, Gold-, Silber- und an-
dere Gravierungen fertigt sauber
Fritz Sedlatz,
Breslau, Albrechtsstr. 41. [2612]

**Verkauf einer
Dampfmaschine.**

Eine sehr gut erhaltene, an
der Bahn gelegene Dampfmaschine
(Kegende), 25 Pferdekraft, mit allem
Zubehör, Ober- und Unter-Kessel
u. f. w., ist wegen Vergrößerung
der Fabrik sofort veräußert.
Abfragen unter H. 2694 an **Saaten-
stein & Vogler, Breslau.** [935]



Chines. Thee's
à 2.2, 50, 3.3, 50, 4. 5 - 8. Mgr.
Specialität: vorzügl. russ. Mischung
à 2.3, 50, 4. 5 Mgr.
Paul Pünchera Breslau.
Thee, Chocoladen & Zuckerwaaren
Schweidnitzer Str. 8, Ecke Schlosshölle.

Von neu eingetroffenen großen
Zufuhren offerire ich:
**schönste blutrothe
Himbeer-Apfelsinen,**
das Duzend von 40 Pf. ab,
feinste Thyrer Apfels.,
Almeria-Weintruben,
sowie alle
Süßfrüchte und Delicateessen.
E. Hielscher,
Neufeststr. 60 u. N. Taschenstr. 5.



Jamaica-Coffee.
Dieser früher von mir verabreichte
und so beliebt gewordene Coffee
wieder eingetroffen u. offerire solchen
roh à Pfund 100 Pf.,
gebrannt à Pfund 120 Pf.,
f. Carlshader
Melange, gebrannt, à Pfund 140 Pf.,
Muster-Coffee
(edle Sorten) roh à Pfund 88 Pf.,
do., gebrannt, à Pfund 110 Pf.
(soweit der Vorrath reicht).
Andere Caffe's zu billigen Preisen
in bester Qualität. [1852]
Coffee-Special-Geschäft
Albert Altmann,
Zimferrnstr. 1.

**Friscen
Seedorsch,
Schollen,
Grüne Heringe,
Hechte,**
Schnittbohnen, d. Pfd. 25 Pf.,
Süsse Messin. Apfelsinen,
30-40 Stück für 3 Mark.
Paul Neugebauer
Ohlauerstr. 46.

Ich offerire in garantirt feidefreier
und bestmöglicher Qualität:
**Rothklee, Schleifklee,
Weissklee, Gelbklee,
Schwedenklee, Bullenklee,
Tannenklee, Provenzer Luzerne,
Sandluzerne, Thimothee,
Raigras.**
Sämtliche Samen sind von der
hiesigen Samen-Control-Station auf
Reinheit und Keimfähigkeit unter-
sucht und liefere ich nur vorzügliches
Saatgut. [888]
Oswald Hübner, Breslau,
Christophoriplatz Nr. 5.

**B. K. R.
Breslauer
Kaffee-Rösterei**
mit Dampftrieb.
Combinirtes Röst- und Kahl-
verfahren hier einzig in
seiner Art.
Empfehlen ihre besten Sorten
feiner Röst-Kaffees
Nr. M.
5 Wiener Mischung 1.45,
6 Carlshader 1.40,
à la Café Pupp, Carlsbad.
22 Familien-Kaffee 1.26,
23 do. 1.14,
24 Volks-Kaffee 0.78.
Ferner größte Auswahl von
gerösteten u. rohen Kaffees,
sowie auch Thee, Zucker, Cacao
und Chocoladen zu **wirklichen
Engros-Preisen.**
Der beste Beweis, eines wie
großen Erfolges sich unsere vor-
stehenden Specialitäten erfreuen,
ist der, daß unsere Kaffee-Be-
zeichnungen vielfach wortgetreu
nachgedruckt werden, und das
geehrte Publikum wird daher
gebeten, genau auf unsere Firma
zu achten, wenn es sich vor
Fälschungen schützen will. Aus-
führliches Waarenverzeichnis
gratis und franco. [862]

**Breslauer
Kaffee-Rösterei**
(O. Stiebler),
Centrale:
Schweidnitzerstr. 44,
Eingang Chle-Passage.
Filiale I:
Neue Schweidnitzerstr. 6
(Angerkreischem).
Erstes Special-Geschäft für
Kaffee, Zucker, Thee,
Telephon-Anschluß 268.

27 Pfg.
das Pfund fein. weiß. Farin,
31 Pfg.
das Pfund harten Zucker,
Perk-Coffee gebr. d. Pfd. 1 M. - Pf.
Perk-Coffee L. gebr. d. Pfd. 1 - 10 =
Campinas-Caff. gebr. d. Pfd. - 80 =
Domingo-Caff. gebr. d. Pfd. - 90 =
Melange-Caff. gebr. d. Pfd. 1 = 20 =
Java-Caff. gebr. d. Pfd. 1 = 20 =
Bienen-Melange-gebr. d. Pfd. 1 = 50 =
Rohe Caffe's von 65 Pfg. ab.
Bruch-Cichorie d. Pfd. - 12 Pf.
Grand-Coffee d. Pfd. - 30 =
Feigen-Coffee d. Pfd. - 80 =
Pflaumen d. Pfd. - 16 =
Pflaumenmus d. Pfd. - 30 =
Bohnen u. Erbsen d. Pfd. - 10 =
Graupe u. Reis d. Pfd. - 14 =
Weizen-Mehl d. Pfd. - 12 =

48 Pfg.
das Pfund bestes Schweinefett.
39 Pfg.
10 Pfund Soda. [2589]
Draniend. Seife 2 Pfd. - M. 45 Pf.
Electra-Waschpulv. d. Pfd. - 20 =
Stearinkerzen d. Pfd. - 36 =
Beste Flachshölzer d. Pfd. - 08 =
Schwedische Hölzer d. Pfd. - 10 =
Oswald Blumensaat,
Neufeststr. 12, Ecke Weißgerberg.
Dominium Schildberg per
Heinrich A. Schl. verkauft
Samen gelber Bohnen 36 Pf.,
futterrüben 50 Kilo Brutto 36,-
Markt, bis 10 Kilo pro Kilo 0,90 M.,
von da ab pro Kilo 0,72 M. [1521]
Zwei schöne, leichte Pferde, brill.
Zieher, n. Geschirren, ein halb-
gedeckter u. ein off. Jagdomnibus,
Selbstfahrer, billig zu verk. **J. Gut-
mann,** Neufeststr. 45. [2615]

**Wegen Aufgabe der
Schafzucht
stelle ich meine
Sampshiredown-
Heerde,**
bestehend in ca. 200 Muttern und
100 Mutterlämmern, im Ganzen
oder auch in kleineren Stämmen zum
Verkauf. Die Muttern sind 2 bis
5 Jahre alt, von vorzüglichen
Formen und schwerem Gewicht.
Auf vorherige Anmeldung stehen
Wagen zur Abholung auf Bahnhof
Rimkau. [936]
Demuth,
Borne bei Rimkau, Kr. Neumarkt
in Schleien.

**Stellen-Anerbieten
und Gesuche.**
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.
Ein Seminarist wird zur Erthei-
lung jüdischen Unterrichts für
einen Knaben gesucht. [2620]
Offerten B. 84 an die Expedition
der Breslauer Zeitung.
Eine mosaikische, gepr., i. Spr. u.
Mus. tüchtige Gelehrerin er-
hält gute Stellung durch **Er-
marcus, Nicolaistr. 79.** [2585]

**Ein tüchtiger, solider
Reisender**
für ein Destillations-Geschäft per
1. April c. gesucht. [2530]
Offerten mit Gehaltsansprüchen
sub A. Z. postlagernd Glas erbeten.

**Ein tüchtiger, solider
Reisender**
für ein Destillations-Geschäft per
1. April c. gesucht. [2530]
Offerten mit Gehaltsansprüchen
sub A. Z. postlagernd Glas erbeten.

In meinem Puhgeschäft findet per
15. März ev. auch früher eine
tüchtige, selbständige Directrice
bei gutem Gehalt und bescheidenen
Ansprüchen Stellung. [2094]
Off. mit Angabe der bish. Thätig-
keit u. Gehaltsanspruch erbitte unter
R. S. 52 an die Exped. d. Bresl. Ztg.

Eine tüchtige Verkäuferin
zum Antritt am 1. April sucht
[2172] **M. Gerstel,**
Hof-Puhhandlung.

**Für meinen Puh- u. Weiß-
waren-Bazar** suche ich per
15. März oder 1. April eine
tüchtige, selbständige Ver-
käuferin, die schon längere
Zeit in dieser Branche thätig
ist. Offerten nebst Photographie
erbitte [2194] **Adolf Wind,**
Ratibor.

Für mein Seifengeschäft suche ich
ein anständiges Mädchen, der pol-
nischen Sprache mächtig, als
Verkäuferin.
M. Rahmer,
Gleiwitz. [2592]

Ein jüdisches Mädchen,
welches mit allen Zweigen des
Haushalts vertraut, sucht sofort
auf dem Lande bei einer kinder-
losen Familie zur Stütze der
Hausfrau in Stellung treten.
Zeugnisse mit Altersangabe und
Gehaltsansprüchen nebst Photo-
graphie einzusenden an **H.
Steiner in Pawlowitz OS.**

Ein anständiges jüd. Mädchen,
welches im Schank- u. Specerei-
Geschäft conditionirt, sucht vom 1.sten
April a. c. anderweitig Stellung.
Offerten bitte nach Larnowitz unter
A. B. postlagernd zu senden. [2555]

Ein jüd. Mädchen (Waise) sucht
Gehalt oder vom 1. März Stellung
ins Geschäft oder als Stütze der
Hausfrau. Gehalt wird weniger be-
ansprucht, nur gute, feine Behand-
lung und Zurechnung zur Familie. Gefl.
Offerten bitte postlagernd Katowitz
einzusenden unter Nr. 470. [2593]

Eine geschäftlich erfahrene Dame,
Jüdin, im Alter von 22 bis 30
Jahren, wird für ein hiesiges feines
Geschäft als
Repräsentantin
gesucht. Selbstgeschriebene Offerten
unter ausführlicher Angabe des bis-
herigen Wirkungsfreies werden in der
Expedition der Bresl. Ztg. ent-
gegengenommen. **Chiffre F. L. 80.**
Für meinen Schank suche ich zum
sofortigen Antritt eine tüchtige
Schankerin i. G., die der polnischen
Sprache mächtig und aus achtbarer
Familie ist. [2204] **Jacob Schweitzer,**
Schwientochlowitz OS.

**Gesucht Köchinnen, Stuben-
mädchen, Mädchen**
für Alles durch Frau **Heinrich,
Rathhaus 27.** [2130]
Agent gesucht für ein Leinen-
fabrikations-Geschäft, welcher die
Provinzen Schlesien u. Posen regel-
mäßig bereist. [2205]
Offerten unter S. H. 77 an die
Exped. der Bresl. Ztg.

Ein Weinhaus ersten Ranges in
Frankfurt a. M., Weinutensilien-
Lager, sucht für Schlesien einen Ver-
treter (Christl. Conf.) gegen ent-
sprechende Provision. Nur solche
finden Berücksichtigung, welche feinste
Referenzen und Verbindungen auf-
geben können. Offerten an die Ex-
pedition der Bresl. Ztg. unter J. P.
53 zu richten. [2095]

Einen Buchhalter,
der auch in Correspondenz firm,
suchen wir zum Antritt per 1.sten
April c. Kenntniß von unserer
Branche ist erwünscht, doch nicht un-
bedingt nöthig. Zeugnisse erbitten
wir uns nur in Abschrift. [929] **S. Lustig & Co., Reiffe,**
Tuch- und Modewaaren-Geschäft.

Reisende
für landwirthschaftliche Maschinen
gegen hohe Provision gesucht.
Offerten mit Angabe bisheriger
Thätigkeit und Zeugnisabschriften
sub Chiffre D. 85 befördert die
Expedition der Bresl. Ztg. [2625]

Reisender,
der bereits Großgrundbesitzer mit
Erfolg besucht, wird von einem
chemischen Düngemittel-Geschäft
per 1. April gesucht. Offerten mit
Gehaltsansprüchen und Photographie
an **Saatenstein u. Vogler, Bres-
lau,** unter H. 2695 erbeten. [932]

**Für unser Tuch- u. Herren-
garderoben-Geschäft** suchen zum
1. April einen tüchtigen
Verkäufer. [2217] **Cohn & Jacoby.**

**Für ein größeres Modewaaren-Ge-
schäft** Ober-Schlesien wird ein der
polnischen Sprache mächtiger, tüch-
tiger Verkäufer zum Antritt per
1. April c. gesucht. [2618]
Offerten nehmen entgegen
Wolff Sachs & Co.

**Für mein Mode-Waaren-, Herren-
und Damen-Confections-Geschäft**
in einer größeren Provinzialstadt
Sachsens suche ich pr. 1. März cr.
oder früher einen tüchtigen Ver-
käufer, der im Decoriren firm ist,
bei hohem Salair.
Bewerber, die in gleicher Stellung
mit Erfolg thätig waren, wollen
Offerten unter Angabe der bisherigen
Thätigkeit sub Z. 79 an die Exped.
der Bresl. Ztg. richten. [2600]

**Für ein Manufactur- und Tücher-
Geschäft** wird per sofort ein tüchtiger
Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig, ge-
sucht. Näheres bei **Danziger
u. Schreuer** zu erfahren. [2614]

**Für mein Tuch- u. Mode-
waarengeschäft** suche ich per
ersten April cr. einen
gewandten Verkäufer.
Retourmarken verketen.
Herrmann Peiser,
[919] **Trebnitz i. Schl.**

**Stellensuchende jeden
Berufs** placirt schnell Reuter's Bu-
reau in Dresden, Reithausstr. 25.
**Für m. Schnittwaaren- u. Con-
fections-Geschäft** suche zum
balbigen Antritt 1 Commis.
Offerten unter S. G. 82 Exped.
d. Bresl. Ztg. [2619]

**Für mein Tuch- und Mode-
waaren-Geschäft** suche ich per
1. April cr. [917]
2 Commis,
die gewandte, selbständige Ver-
käufer u. der polnischen Sprache
mächtig sind.
J. Wartenberg
in Medzibor, Oberschl.

**Ein in der dopp. Buchführung
und Correspondenz** gewandter
junger Mann mit guter Handschrift,
der möglichst schon in Schuhfabriken
thätig gewesen und selbstständiger
flotter Arbeiter ist, findet per 1.sten
April cr. dauerndes Engagement.
Offerten mit Gehaltsansprüchen
(ohne Markenelinge) an
S. Honigbaum,
med. Schuhfabrik,
Landeshut i. Schles. [924]

Ein junger Mann, der
mit der Branche vertraut ist,
findet sofort Stellung bei
Baruch & Loewy,
[2583] **Schirmfabrik.**

**Ein j. Mann mit Obersecun-
dänerbildung,** der franz. und
englischen Sprache mächtig, welcher
5 Jahre lang in großen Getreide-
geschäften thätig war, f. für mögliches
Salair in derselben oder in einer an-
deren Branche am hiesigen Plage
Stellung. Gefl. Offerten zu richten
an **Groß, Weidenstr. 33, III.** [2602]

Junger Mann,
der einfach. Buchführung mächtig, mit
schöner Handschrift, sucht in einem
Comptoir Unterkommen.
Gef. Anträge unt. X. 81 an die
Exped. der Bresl. Ztg. [2594]
**Ein geb. j. Mann, mit gut. Hand-
schrift, firm in Corresp. u. dopp.**
ital. Buchf., sucht v. 1. April ob. frü-
her. dauernde Stell. i. Comptoir, wo er üb.
Kenntn. b. mäßig. Anfangsg. verwertth.
kann. Gef. Off. sub A. H. 70 Exp. d. Ztg.
**Ein selbstthätiger, tüchtiger Destil-
lateur,** mit Keilen u. Buchfüh-
rung vertraut, nebst vorzüglichen Re-
ferenzen, sucht p. 1. März oder April
in Breslau dauerndes Engagement.
Off. unt. R. B. 10 hauptpostlagernd.
1 j. Mann, gelernter Specerist,
1 sucht per 1. April anderr. Stel-
lung. Gefl. Offerten unter B. B. 83
Exped. d. Bresl. Ztg. erb. [2596]
Haushälter,
herrschafft. Rutscher,
desgl. Diener etc.
mit besten Zeugnissen empfiehlt Frau
Heinrich, Rathhaus 27. [2224]

Tuchbranche.
Für die Provinz **Schlesien** sucht ein eingeführtes, leistungs-
fähiges hiesiges Engros-Haus einen routinirten **Reisenden**
bei **hohem Einkommen.**
Nur geeignete Bewerber wollen sich unter **H. 835** bei **Rudolf
Wolff, Breslau,** melden. [882]

**Ein Rechnungsbeamter, mit Kassen-
wesen u. Corresp. vertraut, auch**
in der Holzbranche firm, dopp. und
einf. Buchführ. mächtig, Christ,
41 J. alt, mit f. Refer., sucht per
1. April c. anderr. dauernde Stellg.
bei einer Herrsch. oder groß. Ver-
waltung als **Rechnmeister, Calcula-
tor, Secretär,** event. auch als
Brettmühl-Verwalter. [2623]
Gütige Off. erb. unt. M. A. 86 an
die Exped. d. Bresl. Ztg.

Zum 1. April suche für mein Dro-
guen-Geschäft einen **Gehilfen,**
resp. einen **Lehrling,** der schon e.
Zeit gelernt hat. [2207] **Louis Danziger,**
Zabrze.

Apotheker-Lehrling.
Zum 1. April cr. suche einen Lehr-
ling, der polnisch versteht. Offerten
sub **E. M. an Rudolf Wolff,**
Breslau. [876]

Lehrlings-Gesuch.
Ein Sohn achtbarer Eltern
findet in meinem Wein-, Deli-
cateessen-, Süßfrucht- und Colla-
tionalwaaren-Geschäft zu Oßern
Stellung. [2108] **Heinrich Schmidt,**
Postleutnant,
Frankenstein i. Schl.

**Für mein Colonialwaaren-, Süd-
frucht- u. Delicateessen-Geschäft**
suche ich zum Antritt v. 1. April a. c.
einen **Lehrling, Sohn** achtbarer
Eltern. [2141] **Bernh. Koenigsfeld,**
Gleiwitz, Bahnhof.

Einen Lehrling
mit guter Schulbildung sucht zum
sofortigen Antritt bei freier Station
A. Sachs, Jauer, [2624]
Modewaaren-Handlung.

Zu vermlethen per Ostern 1886:
Ohlauerstr. 2, Eingang Kornecke, die
schönen Räume der I. Etage, zur Wohnung Preis p. a. 3300 Mk.,
zu Geschäftslocalen Preis p. a. 4000 Mk.,
Zwingerplatz 2 (Café Fahrig), eine sehr
elegante grosse Wohnung, III. Etage, Preis p. a. 1800 Mark.
Näheres bei **Moritz Sachs, Ring 32.** [2199]

Ring 45
ist die 4. Etage, bestehend aus 4 hellen Zimmern, Cabinet,
Küche u. Zubehör, per 1. Juli cr., auch früher, für 600 Mark
zu vermlethen.
Näheres daselbst zweite Etage. [2603]

Ein großes 3fenstr. Comptoir
ist Antonienstraße 20, Schhaus a. d. Promenade, in der Nähe der
Börse und Bank, zu vermlethen. Dasselbe kann auf Wunsch auch zum
Laden mit 2 Schaufenstern eingerichtet werden [2604]

Telegraphische Witterungsberichte vom 10. Februar.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. u. 0 Gr. u. d. Meeres- höhe in Millim.	Temper. in Celsius- in Grad.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore...	772	6	WSW 2	wolkig.	
Aberdeen...	770	5	still	Regen.	
Christiansund...	762	5	SW 8	Regen.	See mässig.
Kopenhagen...	776	-2	SSW 1	neblig.	
Stockholm...	770	1	WSW 4	bedeckt.	
Haparanda...	753	1	W 6	wolkig.	
Petersburg...	-	-	-	-	
Moskau...	773	-4	NW 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	774	8	SW 3	bedeckt.	
Brest...	775	0	NO 2	heiter.	
Helder...	774	-2	NO 1	heiter.	
Sylt...	775	-4	S 1	wolkenlos.	
Hamburg...	775	-6	OSO 2	neblig.	
Swinemünde...	777	-1	SSO 3	Dunst.	
Neufahrwasser	779	-2	SSW 1	bedeckt.	
Memel...	778	-1	SW 4	bedeckt.	See bewegt.
Paris...	772	-4	N 2	wolkenlos.	
Münster...	772	-5	NO 2	wolkenlos.	
Karlsruhe...	771	-3	NO 2	bedeckt.	
Wiesbaden...	772	-5	O 1	heiter.	
München...	769	-6	N 1	neblig.	
Chemnitz...	773	1	OSO 4	bedeckt.	
Berlin...	776	2	O 3	bedeckt.	Reif.
Wien...	778	-3	SO 1	heiter.	
Breslau...	777	-2	SSO 4	neblig.	
Isle d'Aix...	772	-1	NNO 4	wolkenlos.	
Nizza...	767	6	O 3	bedeckt.	
Triest...	-	-	-	-	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach,
4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm,
10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.
Uebersicht der Witterung.
Eine breite Zone hohen Luftdrucks mit ruhigem, heiterem und trocke-
nem, jedoch vielfach nebligem Wetter liegt über Mittel-Europa, wäh-
rend tiefe Depressionen im hohen Norden vorüberziehen über ganz
Nord-Europa mildes Wetter veranlassend. Die Temperatur ist in
Deutschland erheblich gestiegen, in Bamberg um 13, in Chemnitz, wo
Thauwetter eingetreten ist, um 15 Grad.
Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: **J. Seckles**
für das Feuilleton: **Karl Vollrath;**
für den Inseratenthail: **Oscar Meltzer;** sämtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.